

# 訊息

## Informationen

### Neue Religionsvorschriften und keine religionspolitische Wende -----

Seit dem 1. März 2005 gelten in der VR China neue „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ (*Zongjiao shiwu tiaoli*; siehe die DOKUMENTATION dieser Nummer). Sie wurden als Verordnung Nr. 426 des Staatsrates der Volksrepublik China bereits am 7. Juli 2004 verabschiedet und am 30. November 2004 promulgiert. Ausdrücklich setzen die neuen Vorschriften die „Verwaltungsvorschriften für religiöse Versammlungsstätten“ (*Zongjiao huodong changsuo guanli tiaoli*) aus dem Jahre 1994 (siehe *China heute* 1994, Nr. 1, S. 7-9) außer Kraft. Das heißt aber, daß alle anderen Vorschriften, inklusive die Vorschriften über die religiösen Aktivitäten von Ausländern in der VR China (*Zhongguo renmin gongheguo jingnei waiguoren zongjiao huodong guanli guiding*), ebenfalls aus dem Jahre 1994 (siehe ebd.), ihre Gültigkeit behalten – und dies soll nicht übersehen werden. Mit den neuen Vorschriften wird also die religionspolitische Wirklichkeit der VR China keineswegs überschaubarer, und die Situation der Religionen selbst wird sich *de facto* nicht verbessern (siehe hierzu die „Vorbemerkungen“ zur DOKUMENTATION dieser Nummer).

Aus unterrichteten Kreisen heißt es, daß die neuen Vorschriften bereits im Jahre 2001, nach der nationalen Konferenz über die Religionsarbeit (siehe *China heute* 2002, Nr. 1-2, S. 2f.), promulgiert werden sollten, doch aus verschiedenen Gründen kam es nicht dazu; u.a. gab es Diskussionen um die Definition von Religion und die Dimensionen der staatlichen Kontrolle. Man wollte zudem Kommentare und Stimmen aus den involvierten Behörden und der Welt der Religionen, d.h. vor allem aus dem Nationalen Volkskongreß, der Politischen Konsultativkonferenz und den Patriottischen Vereinigungen, berücksichtigen. Auch wurden, so heißt es, Erfahrungen anderer Länder im Bereich der Religionsgesetzgebung studiert und teilweise aufgenommen. Das Dokument sei also Ausdruck des in der VR China z.Zt. im Hinblick auf die Religionsfragen herrschenden Konsensus.

Zum Ziel der neuen Vorschriften werden der Schutz der Religionsfreiheit, die Harmonie zwischen den Religionen, die Stabilität der Gesellschaft sowie die Regelung der „Verwaltung der religiösen Angelegenheiten“ im Lande erklärt. Die sozioökonomische Lage im Lande habe sich nämlich verändert, und daher sei die Regierung bemüht, auch die Religionspolitik anzupassen und das Land nach dem Gesetz zu regieren. Darüber hinaus, geben die offiziellen Kommentare zu, habe es seitens der Religionen immer wieder Stimmen gegeben, die nach einem festen juristischen Rah-

men für religiöse Aktivitäten verlangt hätten. Die neuen Vorschriften seien eine Antwort darauf.

Die neuen Vorschriften sind sicherlich eine Reaktion auf die Entwicklungen im Bereich der Religionen bzw. Religiosität in den letzten zehn Jahren, vor allem im Kontext der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich auch in den Religionsgemeinschaften bemerkbar gemacht haben und die der Staat nun nutzen möchte (z.B. im Bereich von Gebühren und Steuern – während der chinesische Staat bis vor einigen Jahren die Geistlichen bezahlte und Kirchen- und Tempelbauten sowie die Ausbildung der „religiösen Amtsträger“ mitfinanzierte). Diese Vorschriften wurden m.E. jedoch auch im Hinblick auf die geplanten und möglichen Aktivitäten der Religionen im Zusammenhang mit der Olympiade 2008 formuliert, also einem internationalen Ereignis, das zweifelsohne zahlreiche religiöse Facetten nach China mitbringen wird; sie kanalisieren beispielsweise alles, was mit dem ausländischen Einfluß zu tun hat, und beugen einem religiösen Einfluß durch ausländische „nichtreligiöse Organisationen“ vor.

In offiziellen chinesischen Kreisen gelten die neuen Vorschriften als ein Schritt vorwärts im Bereich der Religionsfreiheit; sie werden als erste umfassende „Satzung“ betreffs Religionen und Religionsarbeit in der VR China sowie als Paradigmenwechsel in der Religionspolitik gelobt. Doch die meisten auswärtigen Kommentatoren sind der Meinung, daß die neuen Vorschriften in der Praxis keine spürbaren Veränderungen herbeiführen werden, denn sie setzten die alte Politik und Rhetorik nur fort.

**Das Dokument.** Die neuen Vorschriften setzen sich aus sieben Kapiteln mit insgesamt 48 Artikeln zusammen. Sie beinhalten allgemeine Normen (1), Vorschriften über religiöse Organisationen (2), religiöse Versammlungsstätten (3), religiöse Amtsträger (4), religiöses Eigentum (5) und gesetzliche Verpflichtungen (der religiösen Organisationen und Personen sowie der staatlichen Behörden) (6) und Ergänzungsbestimmungen (7). In ihrem theoretischen Teil (1) sind sie eine Wiederholung der Verfassung und in den konkreten Ausführungen (2 bis 6) eine Zusammenfassung der früheren Dokumente mit einigen neuen, restriktiven Elementen, die andererseits auf bestimmte Entwicklungstendenzen im Bereich der chinesischen Religiosität hinweisen (z.B. Art. 22: „großangelegte religiöse Aktivitäten“; Art. 24: „große religiöse Statuen“; Art. 11: muslimische Pilgerfahrten; Kap. 5: Eigentum und Finanzen).

Der religiöse Glaube (*zongjiao xinyang*) wird im Dokument nicht definiert, was nach Meinung der chinesischen Religionswissenschaftler zeigt, daß Partei und Regierung gegenwärtig sehr „vorsichtig“ im Hinblick auf eine verbindliche Definition seien. Auch die so intensiv bekämpfte heterodoxe Religiosität (*xiejiao*) wird in diesem Dokument weder erwähnt noch definiert. Dies alles weist natürlich auch auf die praktische, religionspolitische Natur des Dokumentes sowie auf die aktuelle Verbindlichkeit der früheren Dokumente hin. Wichtig war bei der Vorbereitung dieser Vorschriften, daß man über die „Verwaltung der religiösen Angelegenheiten“ und nicht die „Verwaltung der Religionen“ sprach – sagte FENG JINYUAN von der Chinesi-

schen Akademie der Sozialwissenschaften, der an den Vorarbeiten beteiligt war.

Merkwürdigerweise wird in den Vorschriften keine der fünf bisher offiziell anerkannten Religionen (Daoismus, Buddhismus, Islam, Katholizismus und Protestantismus) beim Namen genannt, auch die bisher einflußreichen Patriotischen Vereinigungen der einzelnen Religionen werden nicht namentlich erwähnt, sondern man spricht von „nationalen religiösen Organisationen“ und von Tempeln und Kirchen (Art. 21). Es ist nicht ausgeschlossen, daß man sich dadurch die Möglichkeit der Entstehung von „nicht-patriotischen“ nationalen religiösen Organisationen offenhalten möchte.

Eine wichtige Frage ist die Natur dieser Vorschriften. Sie sind kein Gesetz (*falü*); es handelt sich vielmehr um eine Verordnung des Staatsrates, d.h. um Regeln, Vorschriften, Bestimmungen – all diese Konnotationen verbergen sich in dem chinesischen Begriff *tiaoli*. Die Sprache des Dokumentes ist nur teilweise eine juristische Sprache. Sie ist vermischt mit partei-ideologischen Floskeln und wirkt, formal-juristisch gesehen, stellenweise etwas unbeholfen. Die Fixierung auf viele Einzelheiten und recht unterschiedliche und zahlreiche Bereiche (religiöse Versammlungsstätten, religiöses Personal, Schulen und Publikationen, Eigentum, Finanzen, Gesetz, Tourismus etc.) macht aus diesem Dokument, das für ganz China und für alle Religionen bestimmt ist, eine an sich kleinkarierte Ansammlung von restriktiven Aussagen und kein staatspolitisches Dokument. So betreffen einige der Artikel ausschließlich sehr spezielle Aspekte von einzelnen Religionen – offensichtlich handelt es sich hier um einige politisch sehr sensitive Bereiche, wie z.B. muslimische Wallfahrten (Art. 11) sowie die Nachfolge von Lebenden Buddhas und die Ernennung von katholischen Bischöfen (Art. 27).

Die einzelnen detaillierten Artikel der Vorschriften, die offensichtlich eine Reaktion auf die aktuellen Entwicklungen innerhalb der Religionen sind, zeigen im übrigen deutlich, welche Aktivitäten die Religionen in China gegenwärtig ausüben und welche Methoden der „nichtregistrierten“ Existenz es gibt, d.h. sie offenbaren, wie die nichtregistrierten Gruppen bisher die staatliche Kontrolle umgangen haben.

Die neuen Vorschriften sind also eine Mischung aus Gesetz, Verwaltungs- und Finanzvorschriften, eine Anleitung zur Praxis der Religionspolitik und der sog. „Religionsarbeit“. Juristisch gesehen handelt es sich hier um administrative Vorschriften des Staatsrates und nicht um ein Gesetz, über das im Nationalen Volkskongreß abgestimmt worden wäre. Man könnte eventuell von einem „inoffiziellen Gesetz“ sprechen, formuliert gemäß den religionspolitischen Richtlinien der KP Chinas, die in der VR China immer noch über dem Gesetz stehen. Die Interpretation dieser Vorschriften wird nicht den Gerichten, sondern dem Staatsrat, und das heißt konkret dem ihm unterstehenden Büro für Religiöse Angelegenheiten, obliegen. Nach wie vor werden beispielsweise weder die „normalen und legitimen“ (*hefa*) noch die „nicht normalen und illegitimen“ religiösen Aktivitäten definiert; es wird also von den jeweiligen Instanzen abhängen, wie diese zu definieren sind.

Obwohl in den Vorschriften die Religionsfreiheit verfassungsgemäß als Grundrecht geschützt wird, bestätigt der Parteistaat darin abermals sein Hoheitsrecht über die religiösen Angelegenheiten. Er bestätigt dieses Recht nicht nur theoretisch, sondern immer wieder praktisch (auch nach der Bekanntgabe der neuen Vorschriften) durch Verhöre, Verhaftungen oder gewaltsame Beendigung von Gottesdiensten (wie z.B. an Weihnachten 2004 in Ostchina). Die neuen Vorschriften präzisieren nämlich viel stärker als alle Vorschriften bisher die staatliche „Verwaltung“ der religiösen Angelegenheiten und legitimieren dadurch noch mehr die – nun sehr exakte – behördliche Kontrolle der religiösen Menschen, Orte und Aktivitäten in der VR China. Die Vorschriften zeigen, daß der chinesische Staat nach wie vor die Religionen nicht als einen selbstverständlichen und integralen Teil der chinesischen Gesellschaft, sondern grundsätzlich als subversive Kräfte ansieht und entschlossen ist, ihre Aktivitäten, Amtsträger und Gläubigen mit allen möglichen Mitteln einzuschränken. Diese Vorschriften bestätigen auch vollends die Haltung der KP Chinas gegenüber der Religion, wie sie in den bisherigen parteiinternen Vorschriften zur Sprache kam (z.B. in den Dokumenten aus dem Jahre 2004; siehe *China heute* 2004, Nr. 6, S. 196f.).

Es ist interessant festzustellen, daß das Dokument, das ja ausdrücklich vor dem Hintergrund der sozioökonomischen Veränderungen in China formuliert worden ist, so stark das Verbot jeglicher Einflußnahme durch „ausländische Kräfte“ betont, vor allem, wenn man bedenkt, daß in anderen Bereichen, vornehmlich aber in der Wirtschaft, der ausländische Einfluß überwältigend ist und im Zuge der Globalisierung noch wachsen wird. Von einer chinesischen Unabhängigkeit und Gleichheit ist im wirtschaftlichen Bereich sicherlich nicht die Rede! Wo liegen also die Gründe für die Ängste im religiösen Bereich?

Es gibt in den neuen Vorschriften zahlreiche Unklarheiten, auf die in den Anmerkungen zu der Übersetzung hingewiesen wird (siehe DOKUMENTATION).

Unter den positiven Elementen der neuen Vorschriften sind hier folgende zu nennen: Die Gründung von religiösen Ausbildungsstätten und Schulen ist möglich, wenn auch unter restriktiven Bedingungen (Art. 8-9). Die Artikel gegen Diskriminierung oder Beleidigung „religiöser Bürger“ sind wichtig und positiv hervorzuheben (z.B. im Hinblick auf den Islam!) (Art. 7, Nr. 3). Positiv sind auch die Artikel über die Regulierung der Eigentumsverhältnisse zu bewerten (Kap. 5), obwohl sie natürlich das Recht auf früheres Eigentum der Religionen (Tempel und Klöster, Kirchen und Konvente, Grundstücke, alte Bibliotheksbestände etc., die den Religionen vor der Gründung der VR China im Jahre 1949 gehörten) keineswegs definieren oder gesetzlich garantieren. Auf jeden Fall ist den Religionen das Recht auf Eigentum zugestanden worden, womit sie den Status einer *quasi*-juristischen Person erhielten (der allerdings gesetzlich noch nicht verankert ist).

Ebenfalls positiv ist hervorzuheben, daß Verstöße gegen die Religionsfreiheit bzw. gegen die Bestimmungen der geltenden Vorschriften, auch seitens der staatlichen Behörden, erstmals gesetzlich geahndet werden können (siehe Kap. 6). Die Religionen sind auch nicht unbedingt ver-

pflichtet, alle Entscheidungen der Abteilungen für Religiöse Angelegenheiten zu akzeptieren (was bisher eine *conditio sine qua non* ihrer Existenz war), und dürfen in bestimmten Fällen sogar ein Gerichtsverfahren anstreben (Art. 46). Dies ist zweifelsohne ein großer Fortschritt gegenüber der Vergangenheit und ein richtiger Schritt in Richtung auf das Religionsgesetz. Insgesamt aber verbessern diese Vorschriften nur die Kontroll- und die Entscheidungseffizienz der zuständigen Behörden, für die religiösen Gemeinschaften selbst bedeutet dies folglich mehr systematische, in den Vorschriften verankerte Kontrolle. Ob diese Vorschriften wirklich vor behördlicher Willkür schützen werden, wird erst die tägliche Praxis zeigen. In Untergrundkreisen gelten sie zunächst als sehr „polizeiorientiert“.

Restriktiv auszulegen sind nämlich nach wie vor die Artikel über die Registrierung der Kultstätten und die in den Vorschriften beschriebenen „Nachprüfungen“ der Registrierung (besonders Kap. 3 und 6). Ab Art. 40 sind die Strafen beschrieben, die auf „nichtregistrierte“ Gemeinschaften angewandt werden. Das heißt, nur registrierte Gemeinschaften erfreuen sich der Religionsfreiheit – ob diese Gemeinschaften zu den fünf offiziell anerkannten Religionen gehören müssen, ist nicht gesagt, muß aber vorausgesetzt werden. Manche Kommentatoren meinen allerdings, daß die neuen Vorschriften unter Umständen der Russisch-Orthodoxen Kirche und dem Judentum in China einen Weg zur Registrierung ebnen könnten.

Sicherlich werden diese Vorschriften nicht helfen, *fa-lungong* oder die Untergrundkirchen bzw. religiöse Untergrundkräfte zu legalisieren oder deren Leben zu erleichtern, denn sie beziehen sich trotz aller Unklarheiten in dieser Hinsicht ausschließlich auf die registrierten Organisationen und Religionen. Ein Weg, auf dem die nichtregistrierten (Untergrund-)Kirchen bzw. religiösen Gemeinschaften legalisiert werden könnten, ist nicht vorgegeben. Nach Meinung einiger Experten bedeuten diese „präzisierten“ Vorschriften auch, daß die bisherigen „Grauzonen“ zwischen der offiziellen und nichtoffiziellen Religiosität deutlicher in den Untergrund verschoben, d.h. delegalisiert werden.

Die neuen Vorschriften sind insgesamt genommen reaktiv und stellen nur stückweise Elemente eines positiven Religionsgesetzes dar. LIU BAINIAN, der Vizepräsident der Patriotischen Vereinigung der Katholischen Kirche, meinte auch, daß die Zeit für ein Religionsgesetz in der VR China noch nicht reif sei, und sieht in den neuen Vorschriften lediglich einen Schritt auf dem Wege dazu.

**Die Rezeption.** Die neuen Vorschriften werden in der VR China bereits fleißig studiert. So fand Ende Januar d.J. in Beijing ein Workshop für die Beamten der Religionsbüros statt, um den „Geist“ der neuen Vorschriften und deren Interpretation kennenzulernen. Die Beamten sollen dadurch, so JIA QINGLIN, der Vorsitzende der Politischen Konsultativkonferenz, der vor den Teilnehmern sprach, bessere „Religionsarbeit“ leisten und intensiver die Religionsfreiheit der Bürger schützen. Zunächst aber scheint dies alles nur religionspolitische Rhetorik zu sein, und trotz der Schulung gibt es unter den lokalen Beamten und Behörden bereits jetzt unterschiedliche Auslegungen, z.B. im Hinblick

auf die Definition dessen, was eine „großangelegte religiöse Aktivität“ sei (Art. 22) oder wann einige Handlungen „verhältnismäßig ernst“ oder „sehr ernst“ und dementsprechend zu bestrafen seien (Art. 41 und 43). In manchen Gegenden werden bereits kleinere religiöse Aktivitäten als „großangelegt“ definiert und verboten.

Auch während der Besuche der Regierungs- und Parteivertreter bei den religiösen Einrichtungen (z.B. während des Besuchs von JIA QINGLIN am 6. Februar d.J. in der Beijinger Moschee an der Niujie-Straße anlässlich des chinesischen Neujahrs) wurde immer wieder auf die große Bedeutung dieser Vorschriften und auf die dadurch eingeführte Verbesserung der Lage der Religionen hingewiesen. Bei dem jährlichen Treffen der Partei- und Staatsspitze mit den Vertretern der offiziellen Religionen am 1. Februar d.J. waren die Vorschriften ebenfalls das Thema Nummer eins.

Anscheinend sind auch die religiösen Gemeinschaften verpflichtet, Studientage über die neuen Vorschriften zu organisieren. Bischof JIN PEIXIAN von Shenyang sagte, er habe in seiner Diözese eine Studientagung organisiert, um diese Vorschriften zu studieren – allerdings habe man dabei wenig Neues darin entdeckt. Berichte über Studium und Befürwortung der neuen Vorschriften gibt es inzwischen auch aus den Diözesen der Provinz Jiangxi, aus der Provinz Hebei und aus der Stadt Chongqing.

In den Untergrundkreisen sind diese Vorschriften teilweise bereits bekannt, doch im allgemeinen schenkt man ihnen nur wenig Aufmerksamkeit, weil man ohnehin die vom Staat eingesetzten „religiösen Abteilungen“ nicht anerkennt, hieß es aus diesen Kreisen.

Die offiziellen religiösen Amtsträger und chinesische Religionswissenschaftler begrüßten dagegen die neuen Vorschriften als einen Meilenstein der chinesischen Religionspolitik. Sie seien ein Zeichen dafür, daß China das Gesetz als Grundlage des Regierens ernst nehme; die neuen Vorschriften werden die religiöse Freiheit als ein fundamentales Menschenrecht beschützen – sagte der Vizevorsitzende der Chinesischen Islamischen Vereinigung, HAJI SHAM-SUDDIN MAHMUD. Alle sollten nun die religiösen Angelegenheiten nach diesen Vorschriften behandeln; dies werde helfen, die Stabilität in der chinesischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, fügte er hinzu. Dabei betonte er seine Zufriedenheit mit dem Artikel über die Wallfahrten für die Muslime (Art. 11).

Im Namen von 5,3 Mio. (*sic!*) Katholiken äußerte Priester MA YINGLIN, Generalsekretär der offiziellen Bischofskonferenz, Unterstützung für die neuen Vorschriften. Chinesische Religionspolitik gehe seiner Meinung nach von der „Politik der Kontrolle“ zur „Politik des Gesetzes“ über; auf diese Weise werde der Prozeß des Aufbaus einer auf dem Gesetz basierenden wohlhabenden Gesellschaft (*xiaokang shehui*) sichtbar. MA fügte hinzu, daß die neuen Vorschriften den Willen der religiösen Menschen repräsentierten; alle Vorschläge der offiziellen katholischen Gremien seien nämlich berücksichtigt worden.

ZHUO XINPING, Direktor des Institutes für Weltreligionen an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, betonte, daß die neuen Vorschriften von großer Relevanz seien. Es seien sozusagen die ersten religionspoli-

tischen Satzungen, die sich konkret mit den wirtschaftlichen Aktivitäten der Religionen beschäftigen; sie stellen eine solide Basis für die Anpassung der Religionen an den Sozialismus dar. Die in den Vorschriften beschriebene Religionsfreiheit stimme genau mit dem Geist der UN-Menschenrechtskonventionen überein, betonte ZHANG JIYU, der Vorsitzende der Chinesischen Daoistischen Vereinigung. Seiner Meinung nach werden sich die Religionen mit solchen Vorschriften gesund weiterentwickeln. Ob der daoistische Meister recht behält, wird die Zukunft zeigen, zur Zeit allerdings spricht die religionspolitische Praxis immer noch eine gänzlich andere Sprache.

**Quellen:** *Amnesty International (ASA)* 17/65/2004 (21.12.2004); *Asia News* 1.03.2005; *Beijing Review* 30.12.2004, S. 30f.; *China Daily* 20.12.2004; *China Daily Updated* 20.12.2004; *Guangming ribao* 19.12.2004; 7.02.2005; GUO XIN, „Religious Law. Updated Regulations Codify Rules“, in: *Beijing Review* 47 (2004) 52, 30-31; *Manila Times* 21.12.2004 (AFP); *People's Daily Online* 28.01.2005; *Renmin ribao* 19.12.2004; 2.02.2005; *South China Morning Post* 20.12.2004; *UCAN* 15.02.2005; *UPI* 21.12.2004; *Xinhua* 22.12.2004; *Zhongguo Tianzhujiào* 2005, Nr. 1, S. 15; [www.asianews.it](http://www.asianews.it); [www.chinaview.cn](http://www.chinaview.cn).

ROMAN MALEK

### **Buddhistische Klöster zwischen Kommerzialisierung und Heiligkeit -----**

**Die zunehmende Internationalität der chinesischen Metropolen sowie anspruchsvollere Gläubige stellen neue Anforderungen an die Ausbildung der Mönche.** Dies trifft in besonderem Maße auf Shanghai zu, wie ein Artikel in der Zeitschrift der Buddhistischen Vereinigung Shanghais, *Shanghai fojiao*, darlegt. Im Zuge des Ausbaus zum internationalen Wirtschafts- und Finanzzentrum werden in der Stadt, die 2010 die EXPO beherbergen wird, auch die Auslandskontakte der Religionen zunehmen. Daher, so der Artikel, benötigten diese viele Fachleute, die sowohl Fremdsprachenkenntnisse als auch „Kultur“ besäßen und die buddhistische Lehre erklären könnten. Zudem stiegen mit dem zunehmenden Kultur- und Bildungsniveau der Gläubigen auch ihre Ansprüche an die Mönche (von Nonnen ist in dem Artikel nicht die Rede!). Bei einem Besuch im Tempel seien sie nicht mehr nur mit „Weihrauchstäbchenanzünden“ und „Buddhaverehren“ zufrieden. Sie wünschten sich vielmehr die Atmosphäre buddhistischer Kultur und spirituelle Erhebung. Durch die wirtschaftliche Entwicklung Shanghais habe sich außerdem die Einkommenslage der Klöster stark verändert und erfordere einschlägig geschultes Personal. Jedoch hätten derzeit nicht einmal 5% der Mönche Shanghais einen Studienabschluß auf Fachhochschulebene (*dazhuan*) oder darüber. Die jungen Mönche hätten zudem, was ihr Bewußtsein, ihren religiösen Kenntnisstand, ihre kulturelle Bildung und ihre Handlungsstandards betreffe, noch nicht das Niveau der älteren Generation erreicht. Die Nationalitäten- und Religionskommission der Stadt Shanghai [*sic* – also die Regierung, nicht die buddhistischen Organisationen] habe deshalb einen „Zehnjahresplan zum Aufbau eines Kontingents von religiösem Personal“ entwickelt.

Ein Anfang wurde im Shanghaier Jadebuddhatempel (*Yufosi*) gemacht, wie die gleiche Zeitschrift berichtet. Dort wurden 15 junge Mönche zum Studium der Sprachen Englisch, Deutsch, Französisch, Japanisch und Koreanisch aus-

gewählt. Die Shanghaier Fremdsprachenuniversität wurde mit der Durchführung des vierjährigen Sprachkurses beauftragt, der am 29. Oktober 2004 begann. Er sei der erste seiner Art in ganz China, heißt es in dem Artikel. Die fremdsprachlich ausgebildeten Mönche sollen bis zur EXPO 2010 einsatzbereit sein. Schon jetzt besuchen nach Angaben des Abtes JUEXING mehr als 4.000 Besucher, meist ausländische Touristen, täglich den Tempel, bei besonderen Anlässen sind es sogar über 10.000.

Daß nicht nur der buddhistische Klerus, sondern auch die Laien religiös fortgebildet werden müssen, ist den Führungsgremien des offiziellen Buddhismus offenbar ebenfalls bewußt. Dies artikuliert z.B. eine von der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung organisierte „Studentatagung für die Verantwortlichen der buddhistischen Gruppen auf Provinzebene“ Ende Oktober 2004. Die Ausbildung buddhistischer Laien (*jushi*) sei notwendig, um mehr junge Menschen zum Verständnis des Buddhismus zu führen, die Überalterung der Gläubigen zu überwinden und so die Lebenskraft des Buddhismus zu erhalten. Alle Tempel sollten Buddhismuskurse anbieten, wurde auf der Tagung gefordert.

**Die Bedeutung der wachsenden Zahl buddhistischer Gläubiger für die Wirtschaft der Klöster und ihr Verhältnis zum Staat** analysiert der Artikel „Buddhism and the State: A New Relationship“ von ZHE JI, einem derzeit in Frankreich forschenden chinesischen Soziologen. Durch die wachsende Zahl der Gläubigen und die damit steigenden Einnahmen, so seine These, sind die Tempel im Lauf der 1990er Jahre für die Behörden ein interessanter Wirtschaftsfaktor geworden, so daß sie zunehmend bestrebt sind, deren „kulturelles Kapital“ zu fördern. Dies sei ein grundlegend anderer Ansatz in der Haltung des Staates gegenüber den Klöstern als in den 1980er Jahren. Damals wurde der Slogan „Chan [d.h. chinesischen Buddhismus] mit landwirtschaftlicher Arbeit verbinden“ (*Chan nong bing zhong*) propagiert, der Ende der 1920er Jahre von dem reformorientierten Mönch TAIXU (1889-1947) entwickelt und bereits in den 1950er Jahren angewandt worden war. In den 1980er Jahren setzten die nach der Kulturrevolution wiedererstandenen Klöster, die Ackerland vom Staat zurückerhalten hatten, Mönche als Arbeitskräfte auf den Feldern ein und finanzierten sich überwiegend aus dem landwirtschaftlichen Einkommen.

Als in den 1990er Jahren die Zahl der Gläubigen und deren Kaufkraft rasch zunahm, wurden an Stelle der Landwirtschaft bald Spenden und Zahlungen für religiöse Dienstleistungen zur Haupteinkommensquelle der meisten Klöster. Als Beispiel aus seinen Feldstudien nennt ZHE JI einen Tempel in Hebei, dessen einzige wirtschaftliche Betätigung Anfang der 1990er Jahre im Handel mit Büchern und Devotionalien bestand und der heute ein jährliches Budget von 10 Mio. Yuan erwirtschaftet. Die Gläubigen spenden, so ZHE JI, weil sie von den Klöstern im Austausch dafür „kulturelles Kapital“ erwarten – etwa den Erwerb von [karmischen] Verdiensten oder die Durchführung bestimmter Rituale. Er führt aus:

Wenn also ein Kloster Gläubige anziehen will, muß es seine kulturelle Autorität festigen ... Klöstern mit einem guten Ruf

für die Reinheit des „Stils ihrer religiösen Praxis“ (*daofeng*), solchen von historischer Bedeutung, die jetzt als Ahnenhallen (*zuting*) anerkannt sind, oder Klöstern, die heute von „hohen Mönchen und großer Tugend“ (*gaoseng dade*) geleitet werden, gelingt es leichter, Spenden der gläubigen Laien anzuziehen.

Daher bemühten sich die Klöster, ihr historisches Erbe herauszustreichen, etwa durch das Feiern von Jubiläen. Einzelne Tempel seien dazu übergegangen, ihren Namen als eingetragenes Warenzeichen zu schützen. Der berühmte Shaolin-Tempel gewann seit den 1990er Jahren Gerichtsprozesse im In- und Ausland gegen Unternehmen, die unrechtmäßig mit seinem Namen warben. Heute besitzt er nach Angaben von ZHE JI das registrierte Warenzeichen für 48 Produkte und Dienste in China und hat in 68 weiteren Ländern die Registrierung seiner Schutzmarke beantragt. Auch der Hanshan-Tempel in Jiangsu habe seinen Namen sowie die der großen Meister in seiner Geschichte als Marke registrieren lassen. Allerdings setze ein Tempel durch zu viel weltliches Geschäft seinen Ruf der Heiligkeit aufs Spiel, riskiere die Mißbilligung der Laienbuddhisten und damit den Verlust seiner profitabelsten Einnahmequelle.

Der Wandel in der Wirtschaft der Klöster seit den 1990er Jahren hat das Verhältnis zwischen Buddhismus und Staat verändert. Es hat sich ZHE JI zufolge in ein Dreiecksverhältnis verwandelt, in dem neben den Mönchen und dem Staat auch die Laienbuddhisten eine immer wichtigere Rolle spielen, und zwar sowohl als Investoren wie auch als Konsumenten. Da viele potentielle Investoren aus Hongkong oder Taiwan Buddhisten sind, sehe sich die um Investitionen bemühte örtliche Regierung vielfach gezwungen, die Zusammenarbeit der Klöster zu suchen. So habe der Guangjiao-Tempel in Jiangsu mehrfach gemeinsam mit den örtlichen Behörden Geschäftsleute aus Hongkong, Taiwan und Japan überredet, Unternehmen in Nantong zu eröffnen. Andererseits kurbelten die Gläubigen, die besonders bei Festen zahlreich die Tempel besuchen, den örtlichen Tourismus an und brächten Geld auch in manche sonst an Attraktionen arme Gegenden. Die Behörden stünden daher dem Neubau von Tempeln oft positiv gegenüber und förderten ihn zum Teil aktiv. Außerdem arbeite der Staat an der Ausbeutung des touristischen Potentials bestehender Klöster und Heiliger Berge.

Nach ZHE JIs Ansicht profitieren sowohl der Staat als auch die Klöster von dieser Zusammenarbeit, auch wenn er zugibt, daß den Klöstern oft nichts anderes übrigbleibt, die Behörden den Löwenanteil des Gewinns einstreichen und Klöster in manchen Fällen sogar gezwungen werden, sich einem „Co-Management“ der örtlichen Tourismusbehörde zu unterwerfen. Dennoch habe sich das einseitige Verhältnis zwischen Staat und Klöstern durch die immer größere Rolle der Gläubigen in ein komplexeres verwandelt. Der Staat müsse trotz seiner politischen Machtmittel mit den Mönchen zusammenarbeiten, wenn er das „buddhistische Kapital“ ausbeuten wolle.

**Hohe Eintrittspreise, Kommerzialisierung der Tempel und falsche Mönche.** Die negativen Auswirkungen einer solchen „Ausbeutung des buddhistischen Kapitals“ wurden auf der bereits oben zitierten „Studientagung für die Verantwortlichen der buddhistischen Gruppen auf Provinzebene“ zwar

am Rande, doch sehr deutlich thematisiert. Ein eklatantes Problem seien die hohen Eintrittspreise an den berühmten heiligen Bergen des Buddhismus. Sie behinderten in schwerwiegender Weise das normale religiöse Leben der Gläubigen [die sich Wallfahrten zu diesen Heiligtümern nicht mehr leisten können]. Beim Aufbau des buddhistischen „Religionssystems“ (*fojiao jiaozhi*) müsse künftig darauf geachtet werden, die Tendenz zur immer gravierenderen Kommerzialisierung einiger Klöster zu korrigieren. Auch die eigenmächtige Einmischung einiger lokaler Kader in die Verwaltung der Tempel müsse angegangen werden. Ein ernsthaftes Problem seien ferner die falschen Mönche und Nonnen, die überall um Almosen betteln, Orakel geben, ja sogar buddhistische Rituale durchführen oder Tempel in Beschlag nehmen. Dieses Treiben müsse aufgedeckt und beendet werden.

**Quellen:** CHANGZHENG, „Zhongguo fojiao xiehui juban shengji fojiao tuanti fuzeren yanxiuban“ (Chinesische Buddhistische Vereinigung organisiert Studientagung für die Verantwortlichen der buddhistischen Gruppen auf Provinzebene), in: *Fayin* 2004, Nr. 11, S. 30f.; *China Daily* 24. 11.2004; TIAN NAIYU, „Qiantan sengren ‚zai jiyu‘“ (Einfache Gedanken zur ‚Weiterbildung‘ der Mönche), in: *Shanghai fojiao* 2004, Nr. 6, S. 16f.; „Yufosi yu Shanghai waiguoyu daxue heban fashi waiyu peixunban“ (Jadebuddhatempel und Shanghaier Fremdsprachenuniversität organisieren gemeinsam Fremdsprachenkurse für buddhistische Meister), in: *Shanghai fojiao* 2004, Nr. 6, S. 40; ZHE JI, „Buddhism and the State: A New Relationship. Increasing Numbers of Believers Bring Great Changes to the Monastic Economy in China“, in: *China Perspectives* No. 55, September/Oktober 2004, S. 2-10.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

### „Mitgefühl kennt keine Grenzen“ – die Arbeit der buddhistischen Nanputuo-Wohlfahrtsstiftung -----

Die Wohlfahrtstätigkeit der verschiedenen Religionen institutionalisiert sich zunehmend – ein Prozeß, der durch die seit 1. Juni 2004 geltenden „Vorschriften für die Verwaltung von Stiftungen“ (*Jijinhui guanli tiaoli*) weiter vorangetrieben und reguliert werden soll. Im buddhistischen Bereich spielt die Nanputuo-Wohlfahrtsstiftung (*Nanputuo cishan jijinhui*) offenbar eine bedeutende Rolle. Sie wurde bereits im Dezember 1994 am Nanputuo-Kloster in Xiamen, Provinz Fujian, gegründet. Ein Artikel in *Fayin*, der Zeitschrift der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung, stellte die Nanputuo-Wohlfahrtsstiftung vor und brachte einige interessante Details zur Organisationsform.

Die landesweit arbeitende Stiftung, so der Artikel, bietet soziale Dienste an, betreibt eine kostenlose Klinik, einen Kunst- und Devotionalienladen sowie ein Zentrum für den kostenlosen Vertrieb von buddhistischer Literatur. Sie finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und den Einnahmen des Kunst- und Devotionalienladens. Dem universalen Mitgefühl des BUDDHA entsprechend, erläutert der Bericht, werden alle Menschen in Not unterstützt, ungeachtet ihrer Nationalität, ihres religiösen Glaubens oder ihrer sozialen Position. Ebenso kann jeder Interessierte unabhängig von seiner Religion Mitglied werden. Im Jahr 2002 hatte die Stiftung 24.569 Mitglieder, der jährliche Mitgliedsbeitrag betrug 120 *Yuan*. Von den 33 Mitarbeitern der Stiftung waren vier Mönche, acht Nonnen, der Rest engagierte Laien. In den ersten 8 Jahren ihres Bestehens wurden über 17 Mio. *Yuan* an Projektgeldern verteilt.

Ein Arbeitsbereich der Stiftung ist Soforthilfe bei Naturkatastrophen wie Überschwemmungen oder Schneestürmen. Ein zweites Feld ist die Hilfe für Schwache und Kranke – wie Behinderte, Leprakranke, mittellose alte Menschen ohne Angehörige, Waisenkinder, am grauen Star Erkrankte und Suchtkranke. Es scheint, daß die Stiftung manche Maßnahmen nur finanziert und nicht selbst durchführt – der Bericht nennt ein Rehabilitationsprogramm für Drogenabhängige des Büros für Öffentliche Sicherheit. Seit 1995 betreibt die Stiftung eine kostenlose Klinik mit sechs Ärzten, die am 1. und 15. Tag jedes Mondmonats sowie an buddhistischen Feiertagen geöffnet ist. Die Klinik besucht auch Alten- und Behindertenheime sowie Waisenhäuser und steht Bedürftigen zur Verfügung. Ferner hat die Stiftung sich zur Aufgabe gemacht, bedürftigen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen. Zwischen 1994 und 2001 hat sie mit 6 Mio. Yuan insgesamt 19 Schulen gebaut und 7.800 Schüler und Studenten unterstützt.

Unter der Überschrift „Mitgefühl kennt keine Grenzen“ berichtet der Artikel schließlich von Fällen, in denen die Stiftung Christen geholfen hat. Im Jahr 2001 habe ein katholischer Priester aus Luohe (Henan) um finanzielle Hilfe für 10 arme Priesteramtskandidaten gebeten, woraufhin die Stiftung 2.500 Yuan für jeden zur Verfügung stellte. Ein protestantischer Christ aus Xiamen habe – gegen den Widerstand seiner christlichen Familie – von der buddhistischen Stiftung einen Herzschrittmacher erhalten.

Soweit bekannt, heißt es in dem Artikel, habe die Nanputuo-Stiftung anderen Buddhistischen Vereinigungen und Tempeln in China geholfen, „mehrere Dutzend“ Wohlfahrtsorganisationen aufzubauen.

Auf der Webseite des Nanputuo-Tempels findet sich unter [www.nanputuo.com/csh/index.htm](http://www.nanputuo.com/csh/index.htm) eine Abteilung, die der Stiftung gewidmet ist und aktuelle Nachrichten aus ihrer Arbeit enthält. Dort findet sich auch die Meldung, daß Meister SHENGHUI, seit 1996 Abt des Tempels und Präsident der Stiftung, im Jahr 2004 zum stellvertretenden Ehrenvorsitzenden des Chinesischen Gesamtwohlfahrtsverbands (*Zhonghua cishan zonghui*) ernannt wurde. Der 53-jährige ist Vizepräsident der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung und einer der prominentesten Funktionsträger des offiziellen chinesischen Buddhismus.

**Quelle:** CHEN XINGQIAO, „Wu wang shishang kuren duo – Ji Xiamen Nanputuosi cishan shiye jijinhui“, (Vergeßt nicht die vielen Leidenden in der Welt – Zur Wohlfahrtsstiftung des Nanputuo-Tempels in Xiamen), in: *Fayin* 2002, Nr. 6, S. 10-17, nach der englischen Übersetzung in: *China Study Journal* 18 (2003) 182, S. 150-154.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

### **Tibetischer Buddhismus: Tauziehen geht weiter**

Im Tauziehen um die Autorität über die tibetischen Buddhisten setzt die chinesische Regierung offenbar weiter auf den jungen, von ihr ausgewählten PANCHEN LAMA und scheint auf die Offerten des DALAI LAMA nicht einzugehen.

**Tibetische Mönche zur Unterstützung des „offiziellen“ PANCHEN LAMA aufgerufen.** In einem geheimgehaltenen Treffen sollen führende Lamas der Provinz Qinghai aufgefordert worden sein, die Gläubigen zur Unterstützung der von der chinesischen Regierung ausgewählten Reinkarnation des

PANCHEN LAMA anzuhalten. Dies meldete *Reuters* unter Berufung auf gut informierte Quellen. Während der Sitzung, die im November 2004 von hochrangigen Regierungsvertretern einberufen worden sein soll, sei die Warnung ausgesprochen worden, daß ein Mangel an Kooperation strafbar sei und die Mönche bei der Ausführung der Anweisungen so tun sollten, als handelten sie nicht auf Befehl. Das Treffen habe unter großer Geheimhaltung stattgefunden, und es sei wahrscheinlich, daß ähnliche Treffen in anderen von Tibetern bewohnten Regionen der VR China einberufen worden seien.

Während die Tibeter ausländischen Beobachtern zufolge mehrheitlich die vom DALAI LAMA bestätigte Reinkarnation des PANCHEN anerkennen, die seit 1995 verschwunden ist, propagiert die chinesische Regierung immer intensiver den „offiziellen“ PANCHEN LAMA. Große Medienbeachtung fand ein Empfang des 15jährigen durch Präsident HU JINTAO in der Großen Halle des Volkes am 3. Februar. Das staatliche Fernsehprogramm *CCTV* zeigte HU, wie er den PANCHEN zu Patriotismus und Anpassung des tibetischen Buddhismus an die sozialistische Gesellschaft aufrief. Die amtlichen Tageszeitungen *Renmin ribao* und *Guangming ribao* brachten das Treffen mit Foto auf ihren Titelseiten.

Auf die Frage, ob China, wie beim PANCHEN LAMA geschehen, auch den nächsten DALAI LAMA selbst bestimmen werde, antwortete der tibetische Exil-Ministerpräsident SAMDHONG RINPOCHE in einem Interview mit der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*: „Ich habe gehört, daß sie ein Komitee dazu gebildet haben. Dann könnte es wie beim PANCHEN LAMA auch den DALAI LAMA in zwei Reinkarnationen geben.“

Die strittige Frage der Rolle der chinesischen Regierung bei der Anerkennung von Reinkarnationen des tibetischen Buddhismus wird auch in den neuen „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ thematisiert, die im Dezember vom chinesischen Staatsrat veröffentlicht wurden. Unter Kapitel 4, „Religiöse Amtsträger“, wird in Artikel 27 festgelegt, daß die „unter der Leitung der buddhistischen Organisationen“ ausgewählten Nachfolger von den Religionsbehörden auf Stadtebene bestätigt werden müssen. Interessanterweise wird in dem Kapitel als einzige weitere Religion namentlich die katholische Kirche genannt. Deren Bischöfe müssen dem Nationalen Religionsbüro zur Registrierung gemeldet werden (siehe DOKUMENTATION in dieser Nummer). Dies zeigt erneut, daß die chinesische Regierung gegenüber den hierarchischen „Kirchenstrukturen“ beider Religionsgemeinschaften eine ähnliche Haltung einnimmt.

**Die Schließung des Repräsentantenbüros des DALAI LAMA und des Tibetan Refugee Welfare Office in Nepal** am 21. Januar ist möglicherweise auf chinesischen Druck zurückzuführen. Dies vermuten Beobachter trotz offizieller Dementis der nepalesischen Regierung. Nepal ist ein wichtiges Durchgangsland für die zahlreichen Tibeter, die nach Indien flüchten oder vorübergehend – z.B. zur religiösen Unterweisung – dorthin reisen. Das *Tibetan Refugee Welfare Office* war bisher der lokale Partner des *UNHCR* in Kathmandu, in dessen Flüchtlingszentrum derzeit 1.000 Tibeter betreut werden. 20.000 Tibeter, so die Berichte, leben schätzungsweise dauerhaft in Nepal, sie bilden nach Indien mit

100.000 Tibetern die zweitgrößte exiltibetische Gemeinde der Welt.

Insgesamt sieht es also derzeit nicht so aus, als bemühe sich die chinesische Regierung, die „Tibetfrage“ noch zu Lebzeiten des fast 70jährigen DALAI LAMA zu lösen, obwohl dieser ihr durch Absagen an eine Unabhängigkeit Tibets auch in letzter Zeit wiederholt entgegenkam. In diesem Zusammenhang wies KLEMENS LUDWIG, Vorsitzender der Tibet Initiative Deutschland, darauf hin, daß die vom DALAI LAMA bislang erfolglos praktizierte Strategie des Entgegenkommens in exiltibetischen Kreisen zunehmend unter Druck gerate, zumal westliche Politiker sie als Vorwand nähmen, um die chinesische Seite nicht mehr mit dem Thema Tibet verärgern zu müssen.

**Die gegen TENZIN DELEG RINPOCHE im Dezember 2002 verhängte Todesstrafe** ist nach Ablauf des zweijährigen Vollstreckungsaufschubs in lebenslängliche Haft umgewandelt worden. Das meldete die staatliche Nachrichtenagentur *Xinhua* am 26. Januar. TENZIN DELEG RINPOCHE, ein in der Region Lihang (Provinz Sichuan) sehr einflußreicher Lama, war wegen angeblicher Beteiligung an zwei Bombenattentaten verurteilt worden (vgl. *China heute* 2003, S. 3f.; 2004, S. 204f.). *Xinhua* betont, daß der Prozeß gegen ihn streng nach dem Gesetz verlaufen und er im Gefängnis „fair und gerecht“ behandelt worden sei. Dies, so Kommentatoren, sei als Reaktion auf die internationalen Proteste gegen das Todesurteil zu sehen, die den Prozeß als unfair kritisierten, da internationale Beobachter nicht zugelassen und Beweise nicht öffentlich gemacht worden seien. Die EU-Präsidentschaft begrüßte am 3. Februar die Revision des Urteils, äußerte aber weiter Zweifel an der Unabhängigkeit des Verfahrens.

**Quellen:** AFP 4.02.2005; FAZ 8.12.2004; *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* 7.11.2004, nach *Tibet-Forum* 2/2004, S. 3; *Guangming ribao* 4.2.2005; *The Himalayan Times web site* 30.01.2005; *International Campaign for Tibet* 4.02.2005; *Nepalnews.com web site* 28.,29.01.2005; *Renmin ribao* 4.2.2005; *Reuters* 24.,27.01.2005; *Tibet Information Network News Digest* 11.02.2005; *Tibet Information Network News Update* 27.,29.01.2005; *The Tribune Online* 2.12.2004; *Xinhua* 30.12.2004; 26.01.; 3.02.2005 (mehrfach).

KATHARINA WENZEL-TEUBER

## Das Jahr der Eucharistie ----- Echo aus der chinesischen Kirche

Am 17. Oktober 2004 eröffnete Papst JOHANNES PAUL II. beim Eucharistischen Weltkongreß in Mexiko das „Jahr der Eucharistie“. Am Weltmissionssonntag im Oktober dieses Jahres wird es seinen Abschluß haben. „Die Kirche soll“, so betonte der Papst in seinem Schreiben *Mane nobiscum, Domine* (Bleibe bei uns, Herr), „zu verstärktem Einsatz für Frieden, Solidarität und Gemeinschaft aufgerufen werden.“ Die Eucharistie als Feier der Gegenwart CHRISTI sei die Mitte des Glaubens und der Kirche. Die weltweite Teilnahme an der Feier der Eucharistie, davon ist er überzeugt, wird auch einen neuen Enthusiasmus für die Verbreitung der Frohbotschaft von Frieden und Versöhnung mit sich bringen.

Das Echo auf den Aufruf des Papstes war in der chinesischen Kirche, vertreten durch seine Ortskirchen in

Hongkong, Macau, Taiwan und Festland-China, überwältigend.

**8. Asiatisches Liturgieforum in Taibei.** Die chinesischen Ortskirchen nahmen in vielem die Anregungen auf, wie sie von der Liturgiekongregation in Rom in einer Reihe von Hinweisen und Richtlinien zum Verständnis des Apostolischen Schreibens für das Eucharistische Jahr erlassen worden waren. Vom 1. bis 4. November 2004 hatten sich liturgische Fachleute, Theologen und kirchliche Mitarbeiter aus 11 asiatischen Ländern zum 8. Asiatischen Liturgieforum in Taibei/Taiwan versammelt, um die Möglichkeiten der Umsetzung im asiatischen Kontext zu besprechen. Ausschlaggebend bei der Durchführung sollte einerseits die Wahrung von Würde und Ernst des Sakraments und das Vermeiden von Mißverständnissen sein, andererseits aber auch der soziokulturelle, pastorale und umweltbezogene Kontext nicht übersehen werden. Konsens bestand darin, daß es besser sei, durch die liturgische Ausbildung von Klerus und Laientum als durch Sanktionen dem Mißbrauch vorzubeugen. Bischof JOSEF WANG YURONG, Taizhong, der Präsident der Taiwanesischen Liturgiekommision, bemerkte in dem Zusammenhang: „Es ist traurig festzustellen, daß die Feierlichkeit, mit der die Eucharistie gefeiert wird, die ja der Höhepunkt des christlichen Betens ist, in keiner Weise an die Feierlichkeit der buddhistischen Zeremonien heranreicht.“ Und der Leiter der Hongkonger Liturgiekommision, Rev. THOMAS LAW KWOK-FAI, meinte, daß in nicht wenigen Bereichen die Anwendung der Richtlinien des Vatikans, wie sie dessen Vertretern als ideal vorschwebten, die aber dem kulturellen Kontext und den lokalen Gewohnheiten zu wenig Rechnung trügen, eher kontraproduktiv wäre. Man vermisse in dem Text etwas das Bemühen um Inkulturation, das doch im II. Vatikanischen Konzil so sehr betont worden war.

„Gott segne Hongkong“ lautete das Thema, unter dem am 24. Oktober, dem Tag der Weltmission, durch Bischof JOSEPH ZEN KE-KIUN bei einer Beteiligung von über 10.000 Katholiken mit einem feierlichen Gottesdienst das Jahr der Eucharistie eröffnet wurde. In seiner Homilie wies der Bischof mit Nachdruck darauf hin, daß Mission und Evangelisierung in der Eucharistie ihre Wurzeln hätten. In ihr spreche sich das Mysterium der Kirche aus. Mit ihr finde der gläubige Mensch eine Antwort auf die Probleme der heutigen Welt auch dort, wo die moderne Technik die Antwort schuldig bleibe. Bischof ZEN ermutigte die Gläubigen, öfter und aktiver die Hl. Messe zu besuchen, weil sie in ihr die rechte Motivierung fänden, die Frohe Botschaft gezielter an die Mitmenschen weiterzugeben. Mit Spannung verfolgten alle den Augenblick, als drei Behinderte zur Gabenbereitung Wein und Brot zum Altar brachten und sagten: „Wir glauben fest, daß die Eucharistie eine Quelle der Heilung ist.“ Nach dem Gottesdienst verließen viele Teilnehmer das Stadion, um außerhalb im Gebiet des Victoria Harbour, in dem sich auch viele Verkaufszentren befinden, vor der Monstranz mit der zur Verehrung ausgestellten geweihten Hostie zu beten.

In Macau wurde das Eucharistische Jahr am 28. November, dem ersten Adventssonntag, an den Ruinen von St. Paul er-

öffnet. Bischof JOSÉ LAI HUNG-SENG feierte mit 50 Priestern als Konzelebranten und 3.000 Gläubigen und Touristen aus aller Welt vor der berühmten Fassade aus dem 16. Jh. die Eucharistie. Alle Gottesdienste nach 8.30 Uhr waren abgesagt worden, und die Gläubigen wurden ermutigt, an der gemeinsamen Eucharistiefeyer teilzunehmen. Bischof LAI, der zweite chinesische Bischof in der 428jährigen Geschichte der Diözese, hielt seine Homilie auf Kantonisch, Englisch und Portugiesisch und rief die Teilnehmer auf, von JESUS zu lernen. Nach dem Gottesdienst verteilte er an alle Vertreter der Pfarreien Kerzen und eine Kopie der Enzyklika von Papst JOHANNES PAUL II. für das Eucharistische Jahr, *Ecclesia de Eucharistia*. Seit August halten die einzelnen Pfarreien abwechselnd jeden Monat einen Anbetungstag. Die Diözese Macau hat ca. 20.000 Katholiken, meist Chinesen, Portugiesen und Filipinos. Die Ruinen von St. Paul stammen aus dem 16. Jh., als die Jesuiten-Missionare an dieser Stelle eine Kirche und das daran sich anschließende St. Pauls-Kolleg bauten. Hier studierten europäische Missionare Chinesisch, bevor sie sich zum Festland-China aufmachten. Im Jahre 1835 zerstörte ein Feuer fast den gesamten Komplex. Nur die Fassade der Kirche und die Treppe haben den Brand überstanden.

In Taiwan leistete die Kirche in der Woche der Weltgebetsoktav (18.–25. Januar) dem Wunsch des Papstes Folge, die Eucharistie in die Mitte der Liturgie und des christlichen Lebens zu stellen. Ein Hirtenbrief der Taiwanesischen Regionalen Bischofskonferenz zum Jahr der Eucharistie mit dem Thema: „Das Sakrament der Eucharistie und die Errichtung einer in Glaube, Hoffnung und Liebe der Evangelisierung verpflichteten Gemeinde“ stellte die Verbindung zum Pastoralplan des Vorjahres her.

Bereits am 5. Dezember 2004 war das Eucharistische Jahr in der Diözese Gaoxiong zum Thema eines Nationalen Eucharistischen Kongresses gemacht worden. Der prominenteste Teilnehmer und Präsident des Kongresses war, stellvertretend für den Hl. Vater, der Leiter der Kongregation für die Verbreitung des Glaubens, Kardinal CRESCENZIO SEPE. Der Besuch des Kardinals aus Rom brachte nach den Worten von Kardinal SHAN GUOXI, dem Erzbischof von Gaoxiong und Vorsitzenden der Bischofskonferenz, dem taiwanesischen Volk eine große Ermutigung. International spielt Taiwan auf diplomatischer Ebene ja nur mehr eine äußerst unbedeutende Rolle; in Europa ist es nur noch der Vatikan, der die diplomatische Verbindung zu Taiwan aufrecht erhält. Während der Eucharistiefeyer, bei der zehn Bischöfe konzelebrierten, wurde 420 Katechumenen die Taufe gespendet. 15.000 Gläubige aus allen Teilen Taiwans hatten sich in und um die Basilika von der Unbefleckten Empfängnis in Wanjin, Diözese Gaoxiong, der ältesten Kirche Taiwans, versammelt, um das Eucharistische Jahr in gebührender Weise zu feiern.

Auch in Festland-China fand die Initiative des Papstes, ein Eucharistisches Jahr zu feiern, allseits ein begeistertes Echo. In Beijing beschäftigten sich die Gläubigen intensiv mit dem Apostolischen Schreiben von Papst JOHANNES PAUL II., obwohl die Regierung bemüht ist, den Kontakt der chinesischen Kirche mit dem Papst zu unterbinden. Am

16. Oktober taten sich über 200 Gläubige der Erlöserkirche in Beijing (Beitang/Nordkirche) zusammen, um eine Wallfahrt zum Yanqing-Marienheiligtum auf den Hügeln außerhalb der Hauptstadt zu organisieren. Da der 16. Oktober auch der Jahrestag der Wahl des Papstes war, beteten sie vor allem für ihn. Ein Priester, nach dem Sinn solcher Wallfahrten gefragt, antwortete: „Manchmal haben wir den Eindruck, als vergesse der Rest der Weltkirche die Kirche Chinas. Aber an den Papst zu denken, der China so sehr liebt, ist ein Akt des Gehorsams und ein Trost. Durch die Wallfahrt sind wir dem Papst und der Universalkirche sehr nah, und das gibt uns das Gefühl, nicht verlassen zu sein.“

**Eucharistische Prozessionen.** In Wuzhou, Provinz Jiangxi, wo der Pfarrer mit 500 Gläubigen das Eucharistische Jahr am Sonntag der Weltmission eröffnete, wies dieser auf die enge Verbindung von Eucharistie und Evangelisierung hin. Die Eucharistie müsse die Mitte der Liturgie und des Lebens werden, dann erwachse daraus auch der Mut, den anderen Menschen gegenüber für die Frohbotschaft Zeugnis zu geben. Während des Gottesdienstes erhielten 6 Katechumenen die Taufe. An den Gottesdienst schloß sich eine Prozession mit erhobener Monstranz durch die Straßen der Stadt an. Der Priester segnete das Volk in der festen Überzeugung, daß es dadurch immer mehr zu einer Kirche zusammenwachse und die Familien in Ruhe und Frieden leben könnten. Damit verband er die Hoffnung, daß auch in Wuzhou viele seiner Bewohner zu Gott finden.

In der Diözese Zhouzhi, Provinz Shaanxi, scheint die Prozession mit dem Allerheiligsten noch eindrucksvoller gewesen zu sein. Die aus Anlaß des Eucharistischen Jahres durchgeführte Prozession war die erste seit einem halben Jahrhundert, nämlich seit der Übernahme der Herrschaft durch die Kommunisten im Jahre 1949. Vier Dörfer im Kreise Mei hatten sich zusammengetan, um unter Begleitung von Trommeln, Trompeten und Knallfröschen am 22. Februar, dem Laternenfest und letzten Tag der Feier des Chinesischen Neujahrs, das Allerheiligste in feierlicher Prozession durch die Straßen zu führen. Die Prozession begann gleich anschließend an die Meßfeier. Auf einem Lkw, der die Prozession anführte, befand sich ein Priester mit erhobener Monstranz, drei weitere Lkws beförderten die anderen Priester, die teilweise bis aus Beijing, wo sie arbeiten, zum Neujahrsfest nach Hause gekommen waren, ferner die Chormitglieder und die Trommler. Es folgte zu Fuß eine Musikkapelle aus Frauen mit Trompeten und Schlaginstrumenten und eine Schar von 3.000 Gläubigen. Die Prozession führte durch fünf Dörfer. Sie endete im Dorf Yongan, von wo sie auch aufgebrochen war. Zum Abschluß fand ein gemeinsames Mahl statt. Die Wahl der Zeit war sehr günstig, da um diese Jahreszeit und im Zusammenhang mit dem Beginn des Mondjahres die Bauern relativ frei von Landarbeit waren, sich Zeit für Familientreffen nahmen und auch die Schüler Ferien hatten. Die Begeisterung gegenüber der Eucharistie war sichtlich gewachsen. Auch fragten viele Nicht-Christen voller Neugier nach dem Sinn des Geschehens. Die Pfarrei führte mit der Ankündigung des Eucharistischen Jahres auch für jeden Donnerstag eine Anbetungsstunde ein. Wie Pfarrer JOSEF ZHAO YINSHENG berichtete, fanden während der Neujahrsferien in der Ka-



thedralkirche in Zhouzhi auch Glaubenskurse statt als Teil eines Programms, das für das Eucharistische Jahr zusammengestellt worden war. Die Diözese Zhouzhi hat 54 Priester und über 60.000 Gläubige.

**Kommunionhelfer eingeführt.** In Tianjin wurde in der Pfarrei Xikai aus Anlaß des Eucharistischen Jahres zum ersten Mal die Ausbildung, Einsetzung und Aussendung von Kommunionhelfern vorgenommen. Es war dabei vor allem an die vielen Behinderten gedacht, die leichter Zugang zum Empfang der Kommunion erhalten sollten. Es wurde eine Liste aller Alten und Kranken in der Gemeinde erstellt, die Interesse zeigten, regelmäßig zu Hause die Kommunion zu empfangen. Vom 23. bis zum 25. November wurde dann der erste Ausbildungskurs für Kommunionhelfer durchgeführt. Viele waren der Einladung, sich als Helfer bereitzustellen, gefolgt. Am 27. November geschah dann nach Auswahl der geeignetsten Kandidaten die Amtsübertragung mit Aussendung. Den Kommunionhelfern wurde ein Beglaubigungsschreiben überreicht, ferner erhielt jeder ein Büchlein mit dem Titel: „Liturgie des Kommuniondienstes“, außerdem ein Kreuz, ein Lavabo-Tüchlein und ein Korporale, alles Dinge, die beim Vollzug des Kommuniondienstes gebraucht werden. Jeder Kommunionhelfer sollte auch ein Kärtchen bei sich tragen, das ihn als solchen ausweist. Die Kommunionhelfer nahmen, wie es in den Berichten heißt, ihre Aufgabe sehr ernst, und sähen sich als Zeugen des Auferstandenen Herrn, der in der Eucharistie die Nähe der Menschen sucht, besonders der Kranken und Behinderten. Der Kurs soll jedes Jahr durchgeführt werden, um dem Bedürfnis der Gläubigen nach häufigerem Empfang der Kommunion gerecht zu werden.

**Quellen:** *Asianews* 18., 25.10.2004; *Jiaoyou shenghuo zhoukan* 5., 12.12.2004; *UCAN* 26.10.; 15.11.; 2., 8.12.2004; 4.03.2005; *Xinde*, Nr. 225, 15.11.2004; Nr. 228, 1.01.2005.

ANTON WEBER

### Christliche Ökumene macht erste Schritte -----

In China ist ökumenische Begegnung auf kirchlich-religiöser Ebene weitgehend unbekannt. Protestantismus und Katholizismus gelten amtlich als zwei verschiedene Religionen, beide christlichen Konfessionen benutzen – missionsgeschichtlich bedingt – unterschiedliche Namen für den christlichen Gott. Vertreter der christlichen Kirchen treffen sich normalerweise nur in politischen Gremien wie der Politischen Konsultativkonferenz. Umso beachtenswerter sind Meldungen über erste, wenn auch bescheidene ökumenische Ansätze.

Die „erste von katholischen und protestantischen Gläubigen gemeinsam gebildete christliche Gruppe Chinas“ ist in einem Shanghaier Altenheim entstanden. Wie die in Shijiazhuang erscheinende katholische Zeitschrift *Xinde* (*Faith*) berichtet, treffen sich dort seit Juni 2004 täglich 18 alte und kranke Menschen beider Konfessionen, die nicht mehr imstande sind, den Weg zur nächsten Kirche auf sich zu nehmen. Sie lesen die Bibel, beten gemeinsam und legen Zeugnis ab (*jian zheng*). Auch Taufbewerber nehmen an den Treffen teil, die stets mit einem „Vater unser“ schließen. Es handelt sich um einen Beginn ökumenischen Betens,

auch wenn die Gruppe unter katholischer, nicht unter ökumenischer Leitung steht. Daß es anderswo in China vereinzelt bereits ähnliche Gebetsgruppen gibt, ist dabei nicht auszuschließen.

Zwischen einigen theologischen Seminaren gibt es offenbar ebenfalls Anfänge einer ökumenischen Zusammenarbeit. So berichtete Pastor SU DECI, Leiter des protestantischen Theologischen Seminars für Ostchina, in einem Interview mit den *Aktuellen China-Nachrichten*, daß zu größeren Veranstaltungen seines Seminars immer Vertreter der katholischen Seite eingeladen würden. Auch auf dem Gebiet der Lehre gebe es einen Austausch. Beispielsweise seien nach einer gemeinsamen Diskussion über den Missionsbefehl JESU (Mt 28) Dozenten des protestantischen Seminars eingeladen worden, eine Lehrveranstaltung am nahegelegenen katholischen Sheshan-Priesterseminar abzuhalten. Manchmal lade sein Seminar Dozenten und Studierende des Priesterseminars auch zu Sportveranstaltungen ein. „allerdings haben wir das letzte Basketballspiel leider verloren“.

Der Studienleiter des Nationalen Katholischen Priesterseminars in Beijing, der Priester LI JING (der in Sankt Augustin das Lizentiat erworben hat), berichtete bei seinem Deutschlandbesuch 2004, daß sein Seminar ebenfalls protestantische Pastoren als Dozenten einlade. Theologen beider Konfessionen treffen sich gelegentlich auch auf wissenschaftlichen Konferenzen, die von den Instituten für Christentumsforschung chinesischer Akademien oder Universitäten ausgerichtet werden.

Im diakonisch-karitativen Bereich gab es Ende November 2004 ein „erstes direktes Treffen“ zwischen der protestantischen *Amity Foundation* und der katholischen Sozialstiftung *Beifang Jinde* (Shijiazhuang). Wie die Zeitschrift *Xinde* berichtete, besuchten acht Mitarbeiter von *Beifang Jinde* den *Amity*-Sitz in Nanjing, wo man einander die eigene Arbeit vorstellte. Der Generalsekretär der *Amity*-Foundation, QIU ZHONGHUI, erklärte, katholische und protestantische Kirche (*Tian Ji liang hui*) könnten zum Wohl der Gesellschaft zusammenarbeiten. Er hoffe, dieser Besuch sei der erste Schritt zu einer Kooperation beider Organisationen.

Auch ein Auslandsstudium bietet Möglichkeiten für ökumenische Erfahrungen. So kommt es in Deutschland immer wieder zur Begegnung katholischer und protestantischer Theologiestudierender aus Festlandchina, z.B. auf Katholiken- oder Kirchentagen.

**Quellen:** *Aktuelle China-Nachrichten*, Nr. 71, 2.11.2004, S. 5; *Xinde*, Nr. 225, 15.11.2005, S. 2; Nr. 227, 15.12.2005, S. 2.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

### Taiwan: Protest an einer christlichen Universität --

Laut *Apple Daily News* von Anfang November 2004 haben 480 StudentInnen der presbyterianischen *Chang Jung Christian University* in Tainan, 240 km südwestlich von Taipei, beim Nationalen Erziehungsministerium protestiert. Sie waren nämlich der Eröffnung des Schuljahres mit Gebet ferngeblieben und hatten daraufhin von der Universität eine Benachrichtigung wegen unentschuldigter Abwesenheit erhalten.

Einige hatten geltend gemacht, es liege der Tatbestand des Zwangs zur Teilnahme an einer religiösen Feier vor. In einer Entgegnung darauf gab der Präsident der Universität, Dr. CHEN JINGSHENG, an, die Anwesenheit bei der Versammlung zu Beginn des Semesters sei wohl obligatorisch, jedoch nicht von religiöser Natur. Zudem seien die protestierenden StudentInnen nicht zu entschuldigen, da die Möglichkeit bestehe, sich im voraus von der Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen dispensieren zu lassen. Zu seiner Verteidigung führte der Präsident an: „Der Terminkalender war allen Abteilungen bekannt, ebenso die Information, daß die ganze Studentenschaft zur Eröffnung erwartet würde.“ Doch einige der 480 StudentInnen, die über E-Mail wegen unentschuldigter Fernbleibens benachrichtigt worden waren, behaupteten, vom besagten Termin nichts erfahren zu haben. Gemäß Bestimmungen der Universität haben zwei unentschuldigte Absenzen einen Notenabzug zur Folge.

Noch einmal betonte der verantwortliche CHEN, keinen religiösen Druck auf die Hörschaft auszuüben, da das für die Studierenden zuständige Büro die Veranstaltung durchgeführt habe. Andererseits bestehe ein eigenes *Office of Chaplains*, das viele religiöse Programme durchführe, deren Teilnahme jedoch freiwillig sei. Zum Vorwurf, ein Geistlicher habe mit einem Gebet begonnen, präzisierte Präsident CHEN JINSHENG ausdrücklich, dieser habe vorausgeschickt, niemand sei beim Gebet zum aktiven Mitmachen gezwungen. Im übrigen sei es bei der diesjährigen Eröffnung hauptsächlich um Sicherheit auf der Straße, freie Rede auf dem Campus und ähnliche aktuelle Themen gegangen. Nur von Religion sei bei dieser Gelegenheit nicht die Rede gewesen, im Gegensatz etwa zu früheren Jahren, als eifrige Pastoren mit missionarischen Appellen aufwarteten. Die Universitätsleitung versprach Verbesserung ihrer Administration, um in Zukunft solche heiklen Zwischenfälle zu vermeiden.

WILLI BOEHI

### Taiwan: Buddhisten und Christen helfen Tsunami-Opfern -----

Die von der buddhistischen Nonne ZHENGYAN (CHENG YEN) 1966 gegründete *Buddhist Compassion Relief Tzu Chi Foundation* war nach dem Tsunami-Seebeben vom 26. Dezember 2004 binnen weniger Tage mit Freiwilligen in der Provinz Aceh, Sumatra, im Einsatz. Eine andere Gruppe reiste nach Phuket, Thailand. Ärztliche *Tzu Chi*-Teams aus Taiwan und Singapur gingen auch nach Sri Lanka. Auf einen Aufruf von ZHENGYAN hin spendeten alle LehrerInnen der Universität und der verschiedenen anderen Schulen der Stiftung in Taiwan einen Tageslohn für die Soforthilfe.

Auch die christlichen Spitäler wollten nicht hintanstehen. Das lutherische *Chia Yi Christian Hospital* in Jiayi, Süd-Taiwan, und das Mennoniten-Hospital in Hualian an der Ostküste der Insel sandten jeweils Teams von Ärzten und Krankenschwestern nach Indonesien. Die presbyterianischen Krankenhäuser *Mackay Memorial Hospital* und *Sin-Lau Christian Hospital* wie auch andere Spitäler hielten insgesamt auf der ganzen Insel 150 Ärzte auf Abruf seitens der Regierung bereit. Das hiesige Rote Kreuz, *World Vi-*

*sion Taiwan* und der *Taiwan Fund for Children and Families* stellten Verbindungen zwischen Taiwan und den Katastrophengebieten her.

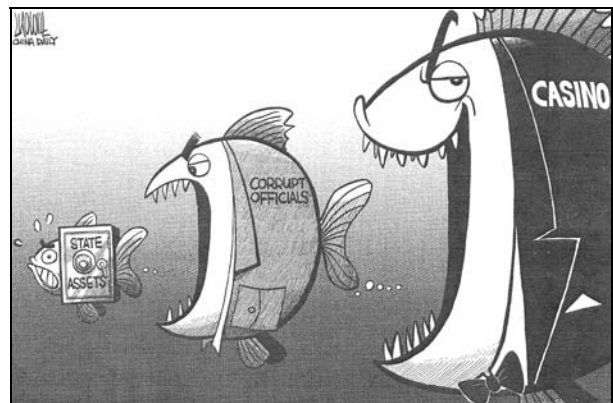
Aufgrund seiner politischen Isoliertheit ist es für das Land sogar in solchen Fällen schwierig, international direkte Hilfe zu leisten. Indessen versprach die Taipeier Regierung, den von der Todeswelle Betroffenen mit US\$ 50 Mio. für den Wiederaufbau beizustehen. 400 entsandte HelferInnen legten bisher vor Ort direkt Hand an.

WILLI BOEHI

### Bedarf an Casino-Seelsorge in Macau -----

Macaos Casino-Industrie blüht. Nach einer Liberalisierung der Casino-Konzessionen ist seit 2004 eine Reihe neuer Casinos mit vielen Arbeitsplätzen eröffnet worden. Zehntausende überwiegend junger Leute wurden von den vergleichsweise gut bezahlten Casino-Jobs angezogen. Auch Katholiken arbeiten im Spielbetrieb, als Manager wie als kleine Angestellte, erklärte Kathedraipfarrer JOAO EVANGELISTA LAU HIM-SANG gegenüber *UCAN*. Die Kirche müsse einen Plan für die Seelsorge unter Angestellten der Spielindustrie entwickeln. Auch Nichtchristen, die in Casinos arbeiten, hätten sich auf der Suche nach spiritueller Unterstützung bereits an die Kirche gewendet.

Eine Herausforderung bedeuten die Lockungen gut bezahlter Stellen auch für Macaus katholische Schulen. Immer häufiger verlassen junge Leute Schule oder Universität ohne Abschluß, weil sie auch so lukrative Casino-Jobs bekommen können. CHOI CHI-U, Rektor des von Jesuiten geleiteten *Colegio Estrela do Mar*, warnte vor den negativen Auswirkungen auf den Charakter der Studenten. Seine Schule versuche, den Studenten durch Religions- und Lebenserziehung und durch Freiwilligenprogramme nahezu bringen, daß Streben nach Reichtum nicht Grundlage für ein Wertesystem sein könne. Zudem sei eine engere Schüler-Lehrer-Beziehung nötig, um psychologische Unterstützung zu gewährleisten.



Karikatur von LUO JIE aus *China Daily*, 22.12.2004.

Macaos 300jährige Spielindustrie mit derzeit 17 Casinos ist ein Haupterwerbszweig der Stadt. Inzwischen soll fast die Hälfte der Spieler aus der Volksrepublik China kommen. Darunter sind nicht wenige Kader, die im großen Stil veruntreute Staatsgelder verspielen. Die chinesische Regierung hat eine Kommission eingesetzt, die das neue Phäno-

men des Casino-Tourismus von Staatsangestellten nach Macau und in Nachbarländer Chinas unterbinden soll.

Quellen (2005): FAZ 21.01.; UCAN 20.01.; 2.03.; Die Welt 8.02.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

## Konferenzen

### Konferenz „Christentum und Zivilgesellschaft“ (*Jiduzongjiao yu gongmin shehui*) -----

Auch dieses Jahr veranstaltete das Zentrum für Christentumsforschung (*Jidujiao yanjiu zhongxin*) der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS, Beijing) wieder eine Konferenz, bei der sich etwa 80 chinesische Akademiker trafen, die sich wissenschaftlich mit dem Christentum beschäftigen. In den zweieinhalb Konferenztagen vom 10. bis 12. Dezember 2004 mittags wurden etwa 50 Vorträge gehalten, und das Yuyang-Hotel in Beijing bot ein nettes Ambiente für den Austausch zwischen den Wissenschaftlern. Das diesjährige Thema war „Christentum und Zivilgesellschaft“ (*gongmin shehui* kann man auch mit „Bürgergesellschaft“ übersetzen). Es gab Vorträge zur europäischen Geschichte der Reformationszeit, zur europäischen Kirchengeschichte und Sozialgeschichte, zur chinesischen Kirchengeschichte und zur Situation der Kirche in China heute. Herausragend waren wieder die Beiträge von GAO SHINING (CASS – über die Situation der protestantischen Kirche in Beijing heute), von HE GUANGHU (Renmin-Universität, Beijing – ein Appell an die Christen Chinas, sich zu öffnen und mehr Dialog zu führen), YOU XILIN (Pädagogische Universität Shaanxi, Xi'an – ein Essay über die Überwindung des Clandenkens im Evangelium). FU YOU-DE, der seine Studien in England absolviert hat und seit mehreren Jahren an der Shandong-Universität (Jinan) am Aufbau eines Zentrums für Judaistik arbeitet, hielt einen sehr ausgewogenen Vortrag zur Rechtfertigung aus dem Glauben und Rechtfertigung durch Werke, in dem er die jüdische und die christliche Tradition verglich. Viele andere renommierte Forscher waren bei der Konferenz anwesend: DUAN QI (CASS), bekannt durch ihre vielen Publikationen zum Christentum, LIANG GONG, der Leiter des Studienzentrums für Bibel und Literatur in Kaifeng (Provinz Henan), LI TIANGANG von der Fudan-Universität (Shanghai), LIN JINSHUI, der Grandseigneur der Studien zum Christentum an der Pädagogischen Universität Fujian (Fuzhou), und QI YINPING von der Zhejiang-Universität (Hangzhou), der sich ausschließlich mit der Geschichte des Jesuitenordens in Japan beschäftigt und aus diesem Geschichtsstudium interessante Schlüsse zieht, die auch für China relevant sind. Auch dieses Jahr waren wieder dieselben Professoren und Forscher aus Hongkong anwesend, die schon die letzten Jahre diese Konferenzen begleitet haben, darunter LU LONGGUANG und WEN WEIYAO (beide von der *Chinese University of Hong Kong*) sowie LUO BINGXIANG und GUAN QIWEN (beide *Baptist University*, Hongkong).

Obwohl das Thema „Zivilgesellschaft“ in China eigentlich sehr zu Widerspruch und Debatte reizen müßte, gab es

diesmal fast keine Diskussionen, die politischen Brennstoff enthielten. Interessant war die abschließende Sitzung am Vormittag des 12. Dezember, wo man auf die vergangenen 25 Jahre der „Öffnung“ zurückblickte und versuchte, die Entwicklung der Studien zum Christentum in China auszuwerten. Der junge Forscher und Übersetzer DONG JIANG-YANG (CASS) meinte in seinem Vortrag, die Zukunft der christlichen Studien in China als eine unabhängige Forschungsrichtung, die ihre eigene, wichtige Stimme habe, sei *bu minglang* („unklar und dunkel“). Leider war auch hier die Diskussionszeit wieder zu kurz. Es wurden aber die Unterschiede zwischen der „ersten Generation“ (Forscher, die etwa 1950 geboren wurden und durch die politischen Umstände in den 1960ern und 1970ern beträchtlich behindert wurden) und der „zweiten Generation“ (Forscher, die in den 1970ern oder 1980ern geboren wurden und nur mehr die Jahre des wirtschaftlichen Fortschritts erlebten) angesprochen. Es ist klar, daß zwischen diesen beiden Generationen ein gewaltiger „Erlebnisunterschied“ besteht und daß so auch ihr Ansatz sehr verschieden sein kann.

Man kann vielleicht froh sein, daß diese Konferenz überhaupt stattfinden konnte, denn im Jahr 2004 wurden wieder viel strengere Maßstäbe angelegt, was die Publikation von Büchern zu Religion und Christentum betrifft. Man will Kontrolle und eine einheitliche öffentliche Meinung. Was der Begriff „Gesellschaft von freien Bürgern“ überhaupt bedeutet, das kann man sich in China auch heute nur sehr schwer vorstellen. Die einfachen Leute auf der Straße glauben nach wie vor, daß China eigentlich viel offener und demokratischer ist als der „Westen“ und daß die USA viel korrupter sind als das „Land der Mitte“.

L.L.

### Ausstellung „MATTEO RICCI (1552–1610). Europa am Hofe der Ming“ in Rom und Berlin ----

Eine in Italien konzipierte Ausstellung über den China-Missionar MATTEO RICCI (1552–1610) kommt im Sommer 2005 auch nach Deutschland. Sie setzt sich mit dem Leben und Wirken RICCIS auseinander und zeigt die Rolle des großen jesuitischen Gelehrten und Begründers der China-Mission als Vermittler von Ideen zwischen China und dem Westen.

Die Ausstellung wurde erstmals im Sommer 2003 in Macerata, RICCIS Geburtsstadt, gezeigt. Vom 10. Februar bis 10. April 2005 ist sie im Museumskomplex Vittoriano in Rom zu sehen. Anschließend wandert sie dann vom 9. Juni bis zum 27. August 2005 ins Museum für Ostasiatische Kunst in Berlin-Dahlem.

In Berlin wird ergänzend das Wirken berühmter Nachfolger RICCIS behandelt, wie das des Kölners JOHANN ADAM SCHALL VON BELL (1592–1666) und des Belgiers FERDINAND VERBIEST (1623–1688). Zudem wird die Welt der chinesischen Kunst der Ming-Dynastie (1368–1644) durch ausgewählte Stücke aus dem Museum für Ostasiatische Kunst veranschaulicht. Das Museum präsentiert die Schau in Zusammenarbeit mit dem *Istituto Matteo Ricci* (Macerata) und der Italienischen Botschaft in Berlin.

Nach Angaben von *Asianews* soll die Ausstellung 2006 möglicherweise, als Teil des Italienjahrs in China, auch in Beijing gezeigt werden.

**Quellen:** *Asianews* 9.02.2005; www.smb.spk-berlin.de/smb/de/kalender/details.php?objectId=7649&typeId=10 (dort auch Angaben zu den Öffnungszeiten).

KATHARINA WENZEL-TEUBER

## In memoriam

### GASPAR HAN OFM (1928–2004) -----



GASPAR HAN wurde am 25. Dezember 1928 im Ort Hanzhuang (Yucheng) nördlich des Gelben Flusses in der Provinz Shandong geboren. Sein Geburtstag wurde auch sein Todestag, denn in der Frühe des 25. Dezember 2004 versagte plötzlich sein Herz. Er hatte in den letzten Jahren schon an Herzbeschwerden gelitten.

Da wir beiden uns seit gut 25 Jahren immer mehr kennenlernten und im Gespräch über das Leben und die Fragen der Zeit standen, schrieb ich am 30. Oktober 2002 einen Bericht zu seinem 50. Ordensjubiläum in der Provinzzeitung der Kölnischen Franziskanerprovinz, *Rhenania Franciscana* 2002, Nr. 1-2, S. 36-37.

Ich möchte hier nur einige Akzente zu seinem Leben hervorheben, wobei mir bewußt ist, daß das Eigentliche ungesagt bleibt und nur Gott weiß. GASPAR HAN hatte eine außergewöhnliche Arbeitskraft, verbunden mit hoher Intelligenz und war zugleich treu in eingegangenen Verpflichtungen. Er stammte aus der Mission der Sächsischen und Kölnischen Franziskaner in Shandong, wo er zunächst in seinem Heimatort Hanzhuang in das Kleine Seminar der Franziskaner und dann ins Priesterseminar von Jinan (Hongjialou) aufgenommen wurde. Als die Kommunisten kamen, er aber Priester werden wollte, floh er in den Süden nach Kanton. Dort wurde er gefaßt und geriet für zwei Monate ins Gefängnis. Doch er wurde freigelassen und konnte in der portugiesischen Kolonie Macau im Flüchtlingsseminar studieren, damals unter Leitung von P. THEOBALD DIEDERICH aus der Sächsischen Franziskanerprovinz.

Da GASPAR HAN Priester werden wollte, wurde er von Macau nach Spanien geschickt, wo er 1952 sein Noviziat machte und sein Studium abschloß. Vom spanischen Provinzial wurde er nach Rom zum Weiterstudium geschickt. Auf Bitten von P. GABRIEL ALLEGRA, dem führenden Franziskaner-Bibelwissenschaftler in Peking und später in Hongkong am *Studium Biblicum* der Franziskaner, studierte GASPAR HAN Bibelwissenschaft, zunächst in Rom, wo er das Lizentiat erwarb, und dann in Jerusalem, wo er sein Studium mit der Promotion abschloß.

Aufgrund der politischen Situation konnte er nicht nach China zurückkehren. Als in Spanien unerwartet ein Lehrer der Theologie starb, wurde GASPAR HAN nach Valencia zurückberufen, um dort Theologie zu dozieren. Er erhielt in dieser Zeit auch einen spanischen Paß. Doch es drängte ihn wieder zurück nach China, weswegen er im Jahre 1967 einen Auftrag am *Studium Biblicum* der Franziskaner in Hongkong annahm.

**Wissenschaftliche Tätigkeit.** GASPAR HAN liebte das Lehren aufgrund gründlichen Studiums. Er diene damit vor allem seinem eigenen Land. Mit erstaunlicher Arbeitskraft hat er vom *Studium Biblicum* in Hongkong aus viele Bücher über die Heilige Schrift verfaßt oder ins Chinesische übersetzt. Eine Aufstellung seiner Veröffentlichungen zeigt den Eifer, mit dem er seinem Volk diene.

Er beherrschte die chinesische Sprache in ihren Feinheiten, zugleich sprach er mehrere Fremdsprachen. Daher war ihm der Kontakt mit der internationalen Wissenschaft leicht möglich.

Seine erste Liebe war vermutlich das Heilige Land, wo er studiert hatte. Bis in die letzten Jahre führte er Pilgerreisen ins Heilige Land durch, so daß er vielen seiner Landsleute die Botschaft JESU CHRISTI vor Ort erklären und ihr Herz dafür durch eigenes Erleben erwärmen konnte.

Aber er stand auch zur Verfügung, wenn es um andere Fachbereiche ging. So nahm er in den 1990er Jahren einen Auftrag des damaligen Generalministers HERMANN SCHALÜCK an, in Madrid die *Sinica Franciscana* aufzuarbeiten und dann den großen Kongreß zu dem vor 700 Jahren in Peking als Erzbischof verstorbenen großen Franziskanermissionar JOHANNES VON MONTECORVINO (1247–1328) in Salerno in Italien durchzuführen. Bei einem anschließenden Kongreß in Taipei in Taiwan konnte ich selbst einen Beitrag leisten mit einem Bericht über den ersten Mitarbeiter MONTECORVINOS, ARNOLD VON KÖLN. [Die Beiträge dieses Kongresses wurden veröffentlicht in: *Acts of International Study Workshop of John de Montecorvino, O.F.M. 1294–1994*, Taipei 1995.]

Im Jahre 1997 kehrte GASPAR nach Hongkong zurück, da sein Auftrag in Madrid abgeschlossen war. Bis vor seinem Tode gab er noch von Hongkong aus Bibelunterweisungen im Priesterseminar seiner Heimat Shandong, in der Hauptstadt Jinan. Er hatte dafür von der chinesischen Regierung eine besondere Erlaubnis erhalten.

**Bewußtsein für Geschichte.** Noch als Zeuge der jüngsten Geschichte der Franziskanermission in Shandong und aufgrund seiner hohen Sprachbegabung und reichen Erfahrung war er der geeignete Mann, im Auftrag der Taiwanesischen Regionalen Bischofskonferenz ein Buch über den Franziskanermärtyrer Erzbischof CYRILLUS JARRE (1878–1952) zu schreiben. Dieses Buch konnte ich ins Deutsche übersetzen und es so vor allem den Menschen seiner deutschen Heimat, ausgehend von Ahrweiler, zugänglich machen. GASPAR HAN hatte CYRILLUS JARRE noch persönlich erlebt, da er unter ihm ins Seminar zu Jinan eingetreten war.

GASPAR HAN schrieb in den letzten Lebensjahren zudem auch ein Buch über die früheren Klarissen in Macau. Die Klarissen sind jetzt nicht mehr dort. Er freute sich aber,

daß inzwischen Klarissen von Taiwan und den Philippinen aus mit einer Gründung in Lamma Island (Hongkong) nach China zurückgekehrt sind. Im Jahre 2002 konnte ich zusammen mit ihm die Schwestern dort besuchen. GASPAR war ihr persönlicher Dozent und Seelsorger.

**Verantwortung für die Zukunft der Kirche.** Sobald es die politischen und kirchlichen Bedingungen erlaubten, begann Pater GASPAR HAN seine beeindruckende Tätigkeit, verfallene, zerstörte oder reparaturbedürftige Kirchen in seiner Heimat wiederaufzubauen oder neue zu errichten. Es waren nach einer Mitteilung von GASPAR aus dem Jahre 1996 über zehn Kirchen. Ich habe selbst in Hanzhuang eine solche Kirche gesehen.

Er schrieb daher auch immer wieder die ehemaligen Missionsprovinzen an, d.h. die Sächsische und die Kölnische Franziskanerprovinz in Deutschland. Es wurde ein großes Werk vollbracht, das nun nach seinem Tode hoffentlich eine Stabilisierung erfährt. Zuletzt war er noch intensiv darum bemüht, die Christen im Ort Linjiazhuang (Bezirk Lixia, Jinan) beim Bau einer Kapelle beim Friedhof, auf dem auch Erzbischof CYRILLUS JARRE beerdigt ist, zu unterstützen.

Die Bautätigkeiten dienten dem inneren Aufbau der Kirche. Ich habe mich vom Glaubenseifer der Christen in den Kirchen persönlich überzeugen können. Es wird jetzt der gute Geist und die kräftige Energie von GASPAR HAN fehlen. Aber Gott wird gewiß seine Wege finden, sein Werk zu vollenden.

**In kirchlicher Vermittlung.** Die Person von GASPAR HAN war geeignet, eine Brückenrolle zwischen dem Vatikan und der offiziellen chinesischen Kirche einzunehmen. Er war kein offizieller Vertreter einer der beiden Seiten, aber ein fähiger und aufrechter Mensch, der Fragen erkennen, durchschauen und konkret angehen konnte. Dieser stille Dienst hat der Kirche von China sehr geholfen. GASPAR HAN konnte nach vorn handeln, aber mit Diskretion und ohne irgendwelchen „politischen“ Zielen zu dienen, von welcher Seite auch immer. Nach meiner Erkenntnis hat er stets auf den inneren Menschen geschaut.

**Im franziskanischen Dienst.** GASPAR HAN liebte seinen Orden. Er war ein überzeugter Franziskaner. Dies wußten auch seine Mitbrüder, die ihn im Jahre 1983 zum Provinzial der neu errichteten chinesischen Franziskanerprovinz wählten. Er hatte das Werk zu vollenden, die verschiedenen Missionsgruppen der Deutschen, Belgier und Italiener, aber ebenso die verschiedenen chinesischen Gruppen vom Festland-China und von der Insel Taiwan zu vereinen. Dies ist in seiner Zeit als Provinzialminister auch möglich geworden. Mit seiner Handlungsbereitschaft und Kraft gab er der neuen Provinz ein geistiges Profil, so daß sich bald Nachwuchs einstellte. Das Aufblühen der neuen Provinz ist ein charakteristisches Zeichen des Provinzialates von GASPAR HAN.

Um seine Provinz blieb GASPAR bis zu seinem Tod besorgt. Aus der zahlreichen Korrespondenz, die ich bis kurz vor seinem Tod mit ihm hatte, weiß ich um Liebe und Leiden um seine Ordensprovinz und um den Orden überhaupt. Wie sehr GASPAR HAN dem Geist des Ordens verbunden

war, zeigt sich noch an einem seiner letzten Bücher über den seligen JOHANNES DUNS SCOTUS.

**Ein weltbürgerlicher Mensch.** Aus dem kleinen Ort Hanzhuang stammend, war er ein Mensch mit weitem Herzen und universellem Geist. Ich durfte dies noch erfahren, als ich vom 5.–8. September 2002 bei ihm in Hongkong war. Über dem Flachdach der St. Bonaventura-Kirche der Franziskaner gingen wir viel auf und ab. Wir unterhielten uns über Gott und die Welt.

Es waren schöne Tage des Geistes und der Schau auf die Dinge, wie sie in ihrem Wesen und in ihrer Bestimmung von Gott her sind oder sein können. Mein Traum war, mich erneut persönlich mit einem Besuch von GASPAR HAN verabschieden zu können. Doch nun geschieht der Abschied mit diesen meinen Zeilen und in Gott, dem Herrn von Leben und Tod.

HERBERT SCHNEIDER OFM

**Aus der Bibliographie von GASPAR HAN** seien hier nur einige Werke stellvertretend genannt: HAN CHENGLIANG 韓承良 (GASPAR HAN), *Zhounian fuyin moxiang* 周年福音默想 (Meditationen über die Evangelien im Jahreskreis), Taipei 1991–1995, 4 Bde.; ders., *Zongtu dashilu jiaoshi shouce* 宗徒大事錄教師手冊 (Lehrerhandbuch zur Apostelgeschichte), Hong Kong 1987; ders., *Yesu zai fuyin zhong de xingcheng* 耶穌在福音中的行程 (Reiseweg Jesu in den Evangelien), Taipei 1989; ders., *Xinding fuyin jiaoshi shouce* 耶穌的生平及教學 (Neues Lehrerhandbuch zu den Evangelien. Leben und Lehre Jesu), Taipei 1993; GASPAR HAN, OFM, *Leben und Weg von Erzbischof Cyrillus Jarre OFM*. Hrsg. von HERBERT SCHNEIDER OFM. Rhenania Franciscana. *Zeitschrift der Kölnischen Franziskanerprovinz von den Heiligen Drei Königen*, Beiheft 20, 2003. 160 S., Abb.

#### FRANCO DEMARCHI (1921–2004) -----

Bereits am 17. Februar 2004 verstarb in Trient Professor FRANCO DEMARCHI, Priester, Soziologe und Freund Chinas. P. DEMARCHI erwarb sich große Verdienste um die Wiederentdeckung und Erforschung des Wirkens von zwei wichtigen China-Missionaren seines Heimatgebietes: des Trentiners MARTINO MARTINI SJ (1614–1661) sowie des Südtirolers JOSEF FREINADEMETZ SVD (1852–1908).

FRANCO DEMARCHI wurde am 3. Mai 1921 in Castello-Molina di Fiemme (Trento/Trient) geboren. Nach Studien in Bozen, Como, Rovereto und Trient wurde er am 18. Dezember 1943 in der Diözese Trient zum Priester geweiht. 1957 erlangte er den Studienabschluß im Fach Soziologie an der Katholischen Universität von Mailand mit einer These über MAX WEBER, dem sich ein Spezialstudium im Öffentlichen Recht an derselben Universität anschloß. Es folgte eine Universitätslaufbahn: Prof. DEMARCHI unterrichtete Soziologie an der Universität von Triest, der Katholischen Universität von Mailand und der Fakultät für Soziologie in Trient. 1968 gründete er das Institut für Internationale Soziologie (*Istituto di Sociologia Internazionale*) in Gorizia (Görz).

Im Oktober 1971 – während der Kulturrevolution – reiste er im Auftrag des damaligen italienischen Finanzministers VITTORINO COLOMBO zum ersten Mal nach China. Bei seiner zweiten Reise im Mai 1972 konnte er die einzige damals zugängliche Kirche Chinas, die Nantang (Südkirche) in Beijing, besuchen und dort mit einigen Priestern sprechen. Er war Mitbegründer des *Istituto Italo-Cinese per gli scambi culturali ed economici* (Italienisch-chinesisches Institut für den kulturellen und wirtschaftlichen Austausch) in Mailand. Als Verantwortlicher für den kulturellen Sektor des Instituts begründete Prof. DEMARCHI 1973 die Quartalsschrift *Mondo cinese*, deren Chefredakteur er wurde. 1979 veröffentlichte er zusammen mit GIORGIO MELIS die Enzyklopädie *La Cina contemporanea* (Roma 1979). Nach 1976 sollten regelmäßige Reisen folgen, die ihn mehr als zwanzigmal nach China brachten. Einige führten als Pilgerreisen in die Diözese Hangzhou, in der MARTINO MARTINI gewirkt hatte, andere nach Shandong zu den Wirkungsstätten von P. JOSEF FREINADEMETZ. Prof. DEMARCHI setzte sich für einen intensiven kulturellen Austausch zwischen Italien und China ein. Bereits 1979 begann er mit der Förderung von chinesischen Studenten; mit Stipendien, Praktika und Reisen durch Italien, die er bis 1995 kontinuierlich durchführte und an denen Hunderte von Studenten teilnahmen, wollte er ihnen Kultur und Sprache seines Landes näherbringen. Einige von ihnen nehmen heute in China wichtige gesellschaftliche Positionen ein.

1981 fand in Trient eine erste internationale Studententagung über MARTINO MARTINI statt, an der Prof. DEMARCHI federführend mitwirkte. Die Ergebnisse dieser Tagung sind in dem Sammelband *Martino Martini. Geografo – cartografo – storico – teologo, Trento 1614 – Hangzhou 1661. Atti del Convegno Internazionale* (Trento 1983) zugänglich gemacht worden. Es folgte im April 1994 an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Beijing ein internationaler Studienkongress über MARTINI, auf Betreiben der Akademie als Gastgeber sowie der chinesischen Akademie für Internationale Kultur in Beijing, dem *Istituto Italo-Cinese* und der Universität Trient. Die Beiträge der Konferenz wurden unter der Herausgeberschaft von FRANCO DEMARCHI und RICCARDO SCARTEZZINI in drei Sprachen veröffentlicht (italienisch, englisch und chinesisch): *Martino Martini. A Humanist and Scientist in Seventeenth Century China* (Trento 1996). DEMARCHI stellte mit Genugtuung fest, daß MARTINI die ihm gebührende Achtung für seine Verdienste um den Dialog mit China geschenkt wurde. Die Tagung war gleichfalls Ausdruck eines wachsenden Interesses chinesischer Wissenschaftler an der Geschichte der Jesuitenmission im allgemeinen.

Im folgenden Jahr 1995 schlossen sich zwei weitere MARTINO MARTINI gewidmete Tagungen an: das Würzburger Symposium über „Martino Martini S.J. und die China-mission der Jesuiten im 17. Jahrhundert. Neue Ergebnisse und Perspektiven der Forschung“, organisiert vom Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie der Universität Bayreuth mit Prof. ARNOLD ZINGERLE in Zusammenarbeit mit Prof. DEMARCHI, Dr. CLAUDIA VON COLLANI und KLAUS WITSTADT (die Beiträge wurden auf Initiative von Prof. DEMARCHI im Institut Monumenta Serica in Sankt Augustin

veröffentlicht: ROMAN MALEK – ARNOLD ZINGERLE [Hrsg.], *Martino Martini S.J. [1614–1661] und die Chinamission im 17. Jahrhundert*, Sankt Augustin – Nettetal 2000); sowie eine Tagung an der Universität Trient, deren Ergebnisse in *Studi Trentini di Scienze Storiche LXXVII* (1998), Nr. 4 veröffentlicht wurden. Es folgten weitere Konferenzen zu MARTINI in Trient und Rom, an denen DEMARCHI entscheidend mitwirkte. Er arbeitete zudem intensiv an der Herausgabe der auf fünf Bände angelegten italienischen Edition von MARTINIS Gesamtwerk (bisher erschienen: FRANCO DEMARCHI – GIULIANO BERTUCCIOLI [Hrsg.], *Martino Martini S.J. [1614–1661]. Opera Omnia*. Vol I: *Lettere e documenti*, Trento 1996; Vol. II: *Opere minori*, Trento 1998; Vol. III: *Novus Atlas Sinensis*, Tomo Primo, Trento 2002; Vol. III: *Novus Atlas Sinensis*, Tomo Secondo, Trento 2002). Schließlich war DEMARCHI Begründer und Präsident des 1997 an der Universität Trient eingerichteten Studienzentrums über China, des *Centro Studi Martino Martini*, mit RICCARDO SCARTEZZINI als Direktor.

Prof. DEMARCHI war auch Mitglied in vielen wissenschaftlichen Ausschüssen sowie Mitherausgeber einer Reihe von italienischen Zeitschriften im Bereich der Soziologie. 1985 begründete er die deutsch-italienische Zeitschrift *Annali di Sociologia – Soziologisches Jahrbuch*. Die italienische Regierung zeichnete ihn bereits 1984 für seine kulturellen Verdienste aus.

RENZO GUBERT, DEMARCHIS Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Trient, charakterisierte den Verstorbenen als „Vulkan“ und Pionier, als großen Freund Chinas und Lehrmeister:

FRANCO DEMARCHI war ein hervorragender Soziologe, ein wissenschaftlicher und kultureller Unternehmer, aber er war auch ein Priester, ein Mann Gottes, ein Mann des Glaubens, der an die Möglichkeit glaubte, mit Hilfe des Gebets Berge versetzen zu können. Mit der Gebetsbewegung *Janua Coeli* [die er 1973 gründete] verstand er es, Klöster und Mönche, Geistliche wie Laien für eine Öffnung Chinas zu mobilisieren.

DEMARCHI habe sich auch ein wenig in MARTINO MARTINI wiedergefunden. Er beschränkte sich nicht nur auf das Wissenschaftliche, sondern nutzte alle Möglichkeiten konkreter Zusammenarbeit und Unterstützung.

Auch das China-Zentrum und das Institut Monumenta Serica in Sankt Augustin, die er mehrmals besuchte, standen viele Jahre lang in einem fruchtbaren Austausch mit Prof. DEMARCHI. R.i.P.

KATHARINA FEITH

### TERESA CHIAO (1922–2005) -----

Am 6. Januar, dem Dreikönigstag, starb kurz vor ihrem 83. Geburtstag meine liebe Lehrerin und Freundin TERESA CHIAO. Unsere Freundschaft dauert nun über dreißig Jahre und ist im Laufe der Jahre immer tiefer und schöner geworden.

Frau CHIAO wurde am 2. Februar 1922 in Tai'an in der Provinz Shandong geboren und besuchte in Peking die Grundschule und die Höhere Schule. 1946 ging sie nach Shanghai und studierte dort an der Staatlichen Kunstakademie chinesische und europäische Malerei. Nach dem Bürgerkrieg und der Übernahme der Regierung durch die

Kommunisten setzte sie in Taiwan ihr Studium an der Kunstabteilung der Taiwan-Teachers-University fort. Nach dem Abschlußexamen im Jahre 1951 unterrichtete sie an verschiedenen Gymnasien Malerei.

1959 ging sie nach Spanien und studierte europäische Malerei an der Staatlichen Fernando-Kunstakademie in Madrid. Es folgte die Übersiedlung nach Deutschland, und dort fand sie eine zweite Heimat. Von 1962 bis 1984 lebte sie in Bonn, wo ihr Mann, Professor CHIAO WEI, als Direktor der Chinesischen Abteilung des Seminars für Orientalische Sprachen tätig war. 1984 ging sie mit ihrem Mann nach Trier, als dieser einen Ruf an das Sinologische Seminar der dortigen Universität erhielt.

In Bonn und Trier unterrichtete Frau CHIAO Kalligraphie und Malerei. Ausstellungen ihrer Bilder und Kalligraphien gab es rund um den Erdball, so in Madrid, Barcelona, Malaga, Santiago de Chile, Buenos Aires, Wien, Innsbruck, Köln, Bonn, Aachen, Münster, Dortmund, Trier, um nur die wichtigsten zu nennen.

Ich selbst lernte Frau CHIAO am Bonner Seminar für Orientalische Sprachen kennen, wo ich bei Herrn Prof. CHIAO Chinesisch studierte. Gleichzeitig nahm ich an Frau CHIAOS Kalligraphie-Kursen teil. Es war eine Begegnung, die mein ganzes Leben geprägt hat. Dies lag nicht daran, daß ich eine besondere Begabung für Kalligraphie gehabt hätte. Ganz im Gegenteil, ich kann leider bis heute noch keine schönen chinesischen Schriftzeichen schreiben. Es lag vielmehr an ihrer starken künstlerischen und menschlichen Ausstrahlung, an ihrer Art, wie sie auf jeden ihrer Schüler einzeln einging.



TERESA CHIAO kalligraphiert das Schriftzeichen *shou* (Langes Leben). Foto: MONIKA MOTSCH.

Als Frau CHIAO merkte, daß meine Fortschritte in Kalligraphie zu wünschen übrig ließen, lasen wir zusammen auch alte chinesische Gedichte, die sie mir auf unvergeßliche Weise nahebrachte. Als ich später selbst am Seminar für Orientalische Sprachen unterrichtete, sahen wir uns immer häufiger und wurden Freunde fürs Leben. Dies schloß auch meinen Mann und meine Eltern ein. Frau CHIAO besuchte häufig meine Eltern und überschüttete sie mit ihrer Liebe und ihrer Fürsorge. Die vielen fröhlichen Tafelrunden sind uns allen in lebhafter Erinnerung.



TERESA CHIAO, Frühlingszene mit Pflaumenblüten. Chinesische Tuschkmalerei, 1974.

Frau CHIAO war eine große Künstlerin. Sie besaß eine Ausbildung sowohl in chinesischer wie in westlicher Malerei, aber ihre Wurzeln lagen immer in China. Ihre große Kunst war gepaart mit einer ganz erstaunlichen Großzügigkeit. Bei Ausstellungen und Präsentationen ihrer Pinselkunst verschenkte sie häufig ihre wunderbaren Kalligraphien und Malereien. Jedes Jahr zum Chinesischen Frühlingsfest schickte sie uns und vielen anderen Glück und Segen bringende Neujahrssprüche, die das ganze Jahr unsere Türen schmückten. Sie schenkte uns eine Fülle kostbarer Tuschkmalereien: leuchtend rote Päonien, knorrigen Bambus, ausdrucksvolle Vögel und Pandas, meiner Mutter gleichzeitig auch immer symbolische Darstellungen von Gesundheit und Langem Leben. Am meisten liebe ich ihre Landschaften, in denen man stundenlang mit den Augen spazieren gehen kann und manchmal einen kleinen Einsiedler entdeckt, der vielleicht in einem Fluß angelt oder im Gebirge einen Wasserfall betrachtet.

Niemals in meinem Leben habe ich einen Menschen getroffen, der ein so großes Herz hatte wie Frau CHIAO. Ihre menschliche Wärme, ihr Mitgefühl und ihre selbstlose Hilfsbereitschaft zeigte sie nicht nur gegenüber Freunden und Verwandten. Oft waren es Unbekannte, von denen sie erfuhr, daß sie krank oder in Not waren. Als z.B. meine Schwiegermutter auf den Tod erkrankte, malte sie ihr einen Bambus, der ihr in ihrer schweren Krankheit Kraft und Trost spendete. Und als sie erfuhr, daß ein Freund von uns durch einen Verkehrsunfall an den Rollstuhl gefesselt war, malte sie für ihn eine weite Flußlandschaft mit einem kleinen Boot, damit sein Geist darüber meditieren und in die Ferne schweifen konnte.

Als Professor CHIAO den Ruf nach Trier erhielt und Frau CHIAO mit ihm dorthin zog, war dies für uns ein großer Verlust. Wir konnten uns nun viel seltener sehen, aber

wir telefonierte häufig. Unsere Telefongespräche begannen immer mit einer Gedichtzeile des Tang-zeitlichen Dichters LI SHANGYIN: *Xin you ling xi yi dian tong* 心有灵犀一点通.

In dem Gedicht können zwei Liebende, obwohl weit voneinander getrennt, doch auf geheimnisvolle Weise geistig miteinander kommunizieren, ganz wie die magischen Einhörner, die sich nicht körperlich, sondern mit den Spitzen ihrer Hörner vereinen.

Jetzt ist Frau CHIAO weit von uns getrennt. Aber es ist immer noch wie in LI SHANGYINS Gedicht: 心有灵犀一点通. Liebe und Freundschaft überwinden Zeit und Raum und auch den Tod.

Frau CHIAO wird für immer zu uns gehören.

MONIKA MOTSCH

## Religionen und Kirchen in der VR China im Jahre 2004. Einige statistische Angaben -----

Die folgenden Angaben wurden anhand der Informationen, die im Laufe des Jahres 2004 vornehmlich in den Zeitschriften *Xinde (Faith)*, *Tripod*, *UCANews*, *Zhonglian*, *Zhongguo Tianzhujiao*, *Amity News Service*, im Internet und in den offiziellen Dokumenten veröffentlicht wurden, sowie anhand anderer (meist privater) unveröffentlichter Quellen zusammengestellt. Diese Angaben beanspruchen keineswegs Vollständigkeit (so konnten z.B. die Angaben über die Untergrund- bzw. Hauskirchen nur in einigen wenigen Fällen ermittelt werden; auch die Informationen über die Gelübdeablegung bei den Ordensfrauen waren im letzten Jahr sehr spärlich). Die folgenden statistischen Angaben wollen lediglich – wie jedes Jahr (vgl. *China heute* 2004, Nr. 1, S. 20f.) – die äußeren Entwicklungstendenzen der Religionen, insbesondere aber der katholischen Kirche in der VR China aufzeigen.

Nach offiziellen Regierungsstatistiken gibt es in der VR China (nur) ca. 100 Mio. **Anhänger der Religionen** mit über 85.000 Kultstätten, über 300.000 religiösen Amtsträgern und über 3.000 religiösen patriotischen Organisationen auf allen Ebenen der Administration. Die Religionen führen 74 Ausbildungsstätten, um religiöses Personal heranzubilden.

Zu den international berühmtesten **Kultstätten** zählen nach offiziellen Angaben das buddhistische Kloster Baima (Weißes Pferd) in Luoyang (Henan), die buddhistischen Anlagen auf den Bergen Putuo (Zhejiang), Emei (Sichuan), Wutai und Jiuhua (Anhui). Angegeben werden des weiteren das Shaolin-Kloster in Henan, der Jokhang-Tempel und der Potala-Palast in Lhasa, das Ta'er-Kloster in Qinghai, der Yonghe-Tempel in Beijing, die protestantische Chongwenmen-Kirche in Beijing, die katholische Xujiahui-Kathedrale in Shanghai und die Huaisheng-Moschee in Guangzhou. Nach welchen Kriterien diese offizielle Auflistung gemacht wurde, ist nicht bekannt. Es fehlen in dieser Liste zahlreiche international sehr bekannte Kultstätten, um hier nur den sog. Himmelstempel oder auch die Nord- und die Süd-Kirche (Beitang und Nantang) in Beijing sowie den Berg Tai-shan in Shandong zu nennen.

Der **Buddhismus** hat über 13.000 Tempel und Klöster mit 200.000 Mönchen und Nonnen, dazu werden allerdings auch die 120.000 tibetischen (lamaistischen) Mönche und Nonnen gezählt. Der Buddhismus wird offiziell durch die patriotische Chinesische Buddhistische Vereinigung (*Zhongguo fojiao xiehui*) repräsentiert. Auf lokaler Ebene gibt es Buddhistische Vereinigungen der Provinzen, Städte und Kreise.

Für den **Daoismus** werden über 1.500 Tempel und Klöster mit über 25.000 daoistischen Priestern und Nonnen (verschiedener Richtungen) angegeben. Der Daoismus wird offiziell durch die patriotische Daoistische Vereinigung (*Zhongguo daojiao xiehui*) repräsentiert. Auf der lokalen Ebene gibt es Daoistische Vereinigungen der Provinzen, Städte und Kreise.

Der **Islam** hat 20 Mio. Anhänger (nach anderen, z.Zt. nicht verifizierbaren Angaben ca. 50 Mio.), über 30.000 Moscheen und 50.000 Imame oder *ahong*, dazu kommen über 20.000 sog. *khalifas*, d.h. Islamstudenten an islamischen Schulen. Der Islam wird offiziell durch die patriotische Chinesische Islamische Vereinigung (*Zhongguo yislanjiao xiehui*) repräsentiert. Auf lokaler Ebene gibt es in den Gegenden mit muslimischer Bevölkerung Islamische Vereinigungen der Provinzen, Städte und Kreise.

### Der Katholizismus

Der Katholizismus (*tianzhujiao*) wird in der VR China durch die Patriotische Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche (*Zhongguo tianzhujiao aiguoahui*) und die Chinesische Bischofskonferenz (*Zhongguo tianzhujiaohui zhujiaotuan*) repräsentiert. Die beiden Gremien bilden allerdings eine z.Zt. unzertrennliche Einheit. Im Untergrund existiert auch eine Bischofskonferenz, die jedoch genauso wie die offizielle vom Hl. Stuhl nicht anerkannt ist, da sie nicht nach dem geltenden Kirchenrecht gegründet wurde. Auf lokaler Ebene gibt es (wenn auch nicht überall) Patriotische Vereinigungen der einzelnen Diözesen. Das statistische Bild der katholischen Kirche in der VR China stellt sich folgendermaßen dar:

Katholiken ca.	13-14 Mio.
Diözesen	138
	mit eigenem Klerus 116
	ohne eigenen Klerus 22
Bischöfe	offizielle Kirche 74
	Untergrundkirche 46
Priester	offizielle ca. 1.750
	im Untergrund ca. 1.000
Schwwestern	offizielle ca. 3.500
	im Untergrund ca. 1.700
Seminare	offizielle 24 (1 nationales, 6 regionale, 7 auf Provinzebene, 10 diözesane)
	im Untergrund 10
Seminaristen	offizielle 1.200
	im Untergrund ca. 800



Noviziate  
 offizielle 40  
 im Untergrund 20  
 Diözesane Schwesternkongregationen 60  
 Schwestern in Formation  
 offizielle ca. 800  
 im Untergrund ca. 800  
 Waisenhäuser 20  
 Ambulanzen 100  
 Soziale Zentren 5 (Xi'an, Beijing, Tianjin, Shenyang, Shanghai)  
 Verlage 3 (Beijing, Shanghai, Shijiazhuang)  
 Zeitungen 1 (*Xinde*, Shijiazhuang)

Es bestehen auch einige katholische Zeitschriften und Internetseiten (siehe dazu *China heute* 2004, Nr. 4-5, S. 134f. Über die Internetseiten der Religionen und Kirchen in der VR China wird ein gesonderter Bericht vorbereitet).

Nach Angaben der Zeitschrift *Zhengming* (Hongkong, 2004, Nr. 9, S. 21) beträgt die Zahl der Katholiken in China ca. 20 Mio. Gläubige und die Zahl der Protestanten ca. 25 Mio. Im Untergrund soll es nach diesen Angaben zusätzlich nur ca. 5 Mio. Katholiken und ca. 5 Mio. Protestanten geben. Interessanterweise wird für die Untergrundgruppe von Christen der Begriff *minjian jiaohui* 民間教會, d.h. „Volkskirche(n)“, benutzt. Der jährliche Zuwachs unter den Katholiken beträgt laut denselben Angaben 100.000 bis 200.000 Gläubige, unter den Protestanten 250.000 bis 300.000 Gläubige. Die Mehrheit der Christen lebt nach *Zhengming* in den Städten, vor allem in den mehr entwickelten Gebieten.

Statistiken über die Zahl der Katholiken sind immer nur Schätzungen. Ein gewisses Bild über die Entwicklungstendenzen gibt jedoch die Zahl der Taufen, die in der Regel am Osterfest in fast jeder der über 5.000 Kirchen in China vollzogen wurden.

#### Taufen, Ostern 2004

Baotou (Innere Mongolei) 14  
 Cangzhou (Hebei) 36  
 Chengdong (Shanxi) 21  
 Dali (Heilongjiang) 16  
 Fucheng (Diözese Jingxian, Hebei) 70  
 Gujiao (Shanxi) 8  
 Handan (Hebei) 60  
 Hanzhong (Shaanxi) 20  
 Jinan (Shandong) 34  
 Jingxian (Hebei) 184  
 Laohekou (Hubei) 20  
 Pingyang (Shandong) 114  
 Shashi (Hubei) 15  
 Shijiazhuang (Hebei) 29  
 Taiyuan (Shanxi) ca. 200  
 Tianjin 8  
 Xuzhou (Jiangsu) 21

Nach einigen offiziellen chinesischen Angaben, die sich auf Diözesen in zehn Provinzen beziehen (Beijing, Tianjin, Hebei, Shandong, Shanxi, Jiangsu, Hubei, Shaanxi, Heilongjiang und Innere Mongolei), wurden am Osterfest insgesamt 1.300 Personen getauft. An der Spitze stand die Diözese Hengshui/Jingxian in Hebei mit 285 Taufen.

#### Neue Kirchen (in Auszügen)

Gongzhuang, Kreis Boluo, Diözese Guangzhou (Guangdong)  
 Harbin (Heilongjiang)  
 Hetian, Stadt Chiwei (Guangdong)  
 Heyuan, Diözese Meizhou (Guangdong)  
 Hongkou, Diözese Taiyuan (renovierte Kirche eingeweiht)  
 Kunshan/Lujia, Diözese Suzhou (Jiangsu)  
 Lian'an, Diözese Nanchong (Sichuan)  
 Liuzhuan, Diözese Handan (Hebei)  
 Mingang b. Wenzhou, Diözese Wenzhou (Zhejiang)  
 Minli/Xi'an, Diözese Xi'an (Shaanxi)  
 Quanzhou, Diözese Xiamen (Fujian)  
 Raoping, Diözese Shatou (Guangdong)  
 Tianjin  
 Wuxi, Diözese Nanjing (Jiangsu)  
 Xinanjia b. Yuanping, Diözese Taiyuan (Shanxi)  
 Yingtian/Shangqing, Diözese Nanchang (Jiangxi)  
 Yuechi, Diözese Nantong (Sichuan; renovierte Kirche eingeweiht)  
 Yueyang (Hunan)

#### Andere Einrichtungen (Beispiele)

Schwesternapotheke in Tianjin  
 Herz-Jesu-Garten bei der gleichnamigen Kirche in Yangzhou (Jiangsu)  
 In der Diözese Baotou (Innere Mongolei) entstand am 18. April 2004 die Vereinigung der Katholischen Jugend, *Gongjiao qingnian liankehui*.

#### Bischofsweihen

- o DU JIANG, MATTHIAS, Diözese Bameng (Innere Mongolei) [Untergrund], Mai
- o FENG XINMAO, PETER, Diözese Hengshui/Jingxian (Hebei), 6. Januar
- o MA CUNGUO, PAUL, Diözese Shuozhou (Shanxi), 8. Februar
- o SU YONGDA, PAUL, Diözese Zhanjiang (Guangdong), 9. November
- o ZHANG XIANWANG, JOSEPH, Diözese Jinan (Shandong), 29. April

#### Verstorbene Bischöfe

- ❖ GUO ZHENGJI, FRANZ XAVER (1914–2004), Diözese Bameng (Innere Mongolei)
- ❖ HE JINMIN, MICHAEL (1917–2004), Diözese Ningbo (Zhejiang)
- ❖ HUANG WOZE, MICHAEL (1905–2004), Diözese Nanchong (Sichuan)
- ❖ WANG DIANDUO, JOSEPH, O.A.R. (1921–2004), Diözese Heze/Caozhou (Hebei)
- ❖ YANG GUANGYAN, ALFONSUS (1928–2004), Diözese Zhouzhi (Shaanxi)
- ❖ ZHAO JINGNONG, AUGUSTINUS (1909–2004), Diözese Tianshui (Gansu)

#### Priesterweihen

Anyang (Hebei) 6  
 Cangzhou/Xianxian (Hebei) 3  
 Chengdu (für die Diözesen Chengdu, Leshan, Xichang) 15  
 Chongqing 3  
 Guiyang (Guizhou) 4  
 Fuzhou (Jiangxi) 4  
 Handan (Hebei) 6  
 Hengshui/Jingxian (Hebei) 3  
 Linyi (Shandong) 2  
 Linfen (Shanxi) 7

Nanchong (Sichuan) 5
Shangqiu (Henan) 2
Shenyang (Liaoning) 5
Taiyuan (Shanxi) 3
Tangshan (Hebei) 5
Tianjin 1
Wanzhou (Sichuan) 4
Wenzhou (Zhejiang) 2 (geweiht in Shanghai)
Xi'an (Shaanxi) 4
Yibin (Sichuan) 2
Zhouzhi (Shaanxi) 1

**Schwestern-Gelübde**

Fenyang (Shanxi): 25 zeitliche
Handan (Hebei): 17 erste, 40 zeitliche
Hanzhong (Shaanxi): 4 zeitliche
Harbin (Heilongjiang): 9 zeitliche
Shangqiu (Henan): 2 ewige
Xingtai (Hebei): 10 ewige

**Der Protestantismus**

Der Protestantismus wird in der VR China offiziell durch die Patriotische Drei-Selbst-Bewegung (*Zhongguo jidujiao aiguo sanziyundong*) und den Chinesischen Christenrat (*Zhongguo jidujiao xiehui*) repräsentiert. Auf lokaler Ebene gibt es Drei-Selbst-Organisationen der Provinzen, Städte und Kreise. Innerhalb des Protestantismus wird jedoch auch zwischen (a) den Kirchen der Drei-Selbst, (b) den Versammlungspunkten im Bereich der Drei-Selbst, (c) halb unabhängigen ländlichen Kirchen sowie (d) den sog. Hauskirchen unterschieden. Darüber hinaus gibt es inzwischen zahlreiche Gruppierungen, die im Urteil der offiziellen protestantischen Gremien mitunter als „Sekten“ gelten. Sechzehn solcher Gruppen/Sekten sind inzwischen näher bekannt. Es sind z.B.: die Gruppe der „Rufer“ (*Huhanpai*), gegründet 1967, mit derzeit über 200.000 Mitgliedern in den Provinzen Henan, Fujian, Zhejiang, Anhui, Hebei, Shanxi, Innere Mongolei, Heilongjiang; „Gesalbter König“ (*Beiliwang*), gegründet 1987/1988 in Anhui, mit mehr als 100.000 Mitgliedern in Anhui, Hunan, Guangdong; die „Lehre der Obersten Gottheit“ (*Zhushenjiao*), gegründet 1993 in Anhui, mit mehr als 10.000 Mitgliedern in 22 Provinzen; die „Lehre des Östlichen Blitzes“ (*Dongfangshandian jiao*), gegründet 1990 in Zhengzhou (Henan), mit einer ständig wachsenden Zahl an Mitgliedern in Henan, Shandong, Shaanxi, Heilongjiang; der „Weg der Auferstehung“ (*Fuhuodao*), gegründet 1990 in Henan, mit derzeit über 10.000 Mitgliedern in mehr als 20 Kreisen und Städten in den Provinzen Henan und Anhui; die „Lehre der Wiedergeburt“ (*Chongshengpai*), gegründet 1968 in Henan, die angeblich in Henan, Shaanxi, Shanxi, Hubei u. a. Provinzen drei Mio. Anhänger zählt; die „Jüngergemeinschaft“ (*Mentuhui*), gegründet um 1989 in Shaanxi, mit über 500.000 Mitgliedern.

Die Gesamtzahl der protestantischen Christen wird offiziell mit 18.017.750 angegeben. Für die einzelnen Provinzen und Großstädte stellen sich die Zahlen nach eigenen Angaben der offiziellen protestantischen Gremien (*ANS*) folgendermaßen dar:

Anhui	1.572.000
Beijing	39.300
Chongqing	300.000
Fujian	1.179.000
Gansu	262.000
Guangdong	262.000
Guangxi	117.900
Guizhou	393.000
Hainan	39.300
Hebei	262.000
Heilongjiang	524.000
Henan	4.585.000
Hubei	131.000
Hunan	78.600
Innere Mongolei	131.000
Jiangsu	1.572.000
Jiangxi	393.000
Jilin	262.000
Liaoning	423.130
Ningxia	65.500
Qinghai	39.300
Shaanxi	485.500
Shandong	1.179.000
Shanghai	166.370
Shanxi	131.000
Sichuan	524.000
Tianjin	19.650
Xinjiang	131.000
Yunnan	1.179.000
Zhejiang	1.834.000

ROMAN MALEK

**Kurz notiert \* Chronik**

◆ Nach Angaben der Hongkonger Diözesenzeitung *Gongjiaobao* wurden in der Diözese Hongkong bis Mitte Februar 15 Mio. HK-Dollar (ca. 1,5 Mio. EURO) für die Flutopfer der **Tsunami-Katastrophe** gesammelt. Auch die Katholiken in der VR China sammelten Spenden für die Opfer. So organisierten verschiedene Diözesen und Laiengruppen Spendenaktionen. Das sozialkaritative Werk *Beifang Jinde* und die katholische Zeitung *Xinde* wurden ebenfalls mit Aktionen und der Koordinierung der Verteilung von Spendengeldern aktiv. Laut Fr. JOHN BAPTIST ZHANG SHUIJIANG, dem Direktor von *Beifang Jinde*, flossen zum ersten Mal Spenden des Werkes ins Ausland (*Asia Focus* 7.01.2005, S. 8; *Fides* 4.03.2005).

◆ Von dem schweren **Grubenunglück in Fuxin** (Provinz Liaoning), bei dem nach offiziellen Angaben am 14. Februar d.J. 214 Menschen starben, sind **auch katholische Familien betroffen**. Nach Angaben von Ortspfarrer ZHANG FUCHENG wurden ein katholischer Familienvater getötet und zwei andere Gemeindemitglieder verletzt. Die Gemeinde organisierte Besuchsdienste auch bei betroffenen nicht-katholischen Familien. Das Katholische Zentrum für Soziale Dienste in Shenyang startete eine Spendenkampagne, mit der katholischen und nicht-katholischen Opfern geholfen werden soll. Pfarrer ZHANG zufolge arbeiten 50 seiner 1.700 Gemeindemitglieder in der Kohleförderung. Sie hätten nicht gewagt, offen über die mangelnde Sicherheit in den Gruben zu sprechen, weil dies vor Ort als sensibles Thema gelte. – Nach Angaben des Staatlichen Büros für Arbeitssicherheit starben im Jahr 2004 6.027 chinesische Bergleute bei Grubenunglücken (*UCAN* 23.02.2005).

◆ Am 10. Oktober 2004 beschloß ein erweitertes Führungstreffen aus Vertretern des Chinesischen Christenrats und der Drei-Selbst-Bewegung, daß die **protestantische Kirche Chinas künftig Bischöfe weihen** solle. Dies berichtet *Amity News Service* unter Berufung auf *Tianfeng* (2004, Nr. 11), das Organ des Christenrates. Ein Ausschuß und eine Arbeitsgruppe seien mit der Ausarbeitung eines Plans beauftragt worden. Bischof DING GUANGXUN (K.H. TING) erklärte während des Treffens, man beabsichtige, die chinesische Kirche in ekklesialer Sicht zu vervollständigen. Sie solle aber nicht in ein episkopales System umgewandelt werden, die Bischöfe würden keine administrativen Vollmachten haben. Pastorin CAO SHENGJIE, Präsidentin des Chinesischen Christenrates, sagte, Bischöfe könnten die Pastoralarbeit stärken, mit ihrer Autorität in Fragen des Glaubens eine positive Rolle beim „theologischen Aufbau“ und im Kampf gegen Häresien spielen sowie dem internationalen Austausch nützen. Derzeit ist der 90jährige DING GUANGXUN, der aus der anglikanischen Kirche kommt, Chinas einziger lebender protestantischer Bischof. Der Chinesische Christenrat versteht sich als post-denominationell (*Amity News Service* 14 [2005] 1/2).

◆ Der 43jährige ANASTASIUS LI ist seit dem 7. November 2004 **neuer Abt des Trappistenklosters** Unsere Liebe Frau der Freude auf der Hongkonger Insel Lantau. Das 1928 in der Nähe von Beijing gegründete Kloster wurde 1950 in Hongkong wiederbegründet und 1999 zur Abtei erhoben. Ihr gehören heute fünfzehn Mönche an. Ortsbischof JOSEPH ZEN segnete den Abt am 22. Januar 2005 in einer feierlichen Messe und äußerte die Hoffnung, daß insbesondere mehr junge Hongkonger den kontemplativen Geist der Trappisten entdecken (*UCAN* 28.01.2005).

◆ Seit den 1950er Jahren gibt es in Taiwan eine **kleine jüdische Gemeinde**. Sie besteht aus Menschen, die teils für einige Jahre nach Taiwan entsandt sind, teils schon länger dort leben. Auch jüdische Geschäftsleute aus aller Welt besuchen die Gottesdienste im Taipeier Hotel Ritz, denen nach Angaben von Rabbi Dr. EPHRAIM EINHORN an hohen Feiertagen 60 bis 100 Gläubige beiwohnen (*Taiwan Aktuell* Nr. 372, 18.02.2005).

◆ Das **Shaolin-Kloster** in der Provinz Henan beabsichtigt die Einrichtung eines **Zen-Krankenhauses**, in dem „einfache Zen-Meditation“ zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit eingesetzt werden soll. Es sei erwiesen, daß Zen-Meditation der menschlichen *sub-health* förderlich sei (*China Today*, Oktober 2004, S. 8).

◆ ZHANG XIANQING (35), Dozent am Institut für Anthropologie der Xiamen Universität, Provinz Fujian, erhielt für seine **Doktorarbeit** zum Thema „Regierung, Clans und die katholische Kirche: die Entwicklung der dörflichen Gemeinden im Kreis Fuan (Fujian) während der Ming- und Qing-Dynastie“ einen Preis des Zentrums für die Erforschung von Religion und chinesischer Gesellschaft an der *Chinese University of Hong Kong*. Der Preis wurde im Rahmen eines Symposiums im Dezember 2004 in Hongkong erstmalig verliehen und soll jungen Wissenschaftlern aus China die Veröffentlichung ihrer Magister- und Doktorarbeiten ermöglichen. ZHANG, der selbst kein Christ ist, hebt in seiner Arbeit die Bedeutung der Clans für die Konversion der ländlichen Bevölkerung zum Christentum hervor. Seine Studie konzentriert sich auf die Geschichte der katholischen Laien, deren Spuren in der offiziellen chinesischen Geschichtsschreibung nur schwer auszumachen sind (*UCAN* 17.12.2004).

◆ Etwa **53% der chinesischen Bevölkerung** kann sich in *putonghua*, der **chinesischen Hochsprache**, verständigen – dies ergab eine landesweite Erhebung des Staatlichen Arbeitsausschusses für die chinesische Sprache, die nach sechsjähriger Befragung von insgesamt 410.000 Menschen in 31 Provinzen, autonomen Regionen und Städten kürzlich abgeschlossen wurde. Nur 18% der Be-

fragten sprechen *putonghua* auch in der Familie, während 42% die Hochsprache in der Schule, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit benutzen. Die Beherrschung von *putonghua* ist unter Jüngeren verbreiteter als unter Älteren (nur 31% der 60-69jährigen können *putonghua* sprechen) und in der städtischen Bevölkerung verbreiteter als in der ländlichen (66% gegenüber 21%). Die Fähigkeit, in der Standardsprache zu kommunizieren, ist auch ein Zeichen von Bildung: unter den Analphabeten sprechen nur 10% *putonghua*, unter den College-Absolventen hingegen 87% (*China Daily* 24.12.2004).

◆ **Guangdong** hat erstmals Henan als **bevölkerungsreichste Provinz Chinas** abgelöst. Als Hauptgrund für diesen Wandel nannte Provinzgouverneur HUANG HUAHUA die Wanderarbeiter aus den bevölkerungsreichen Provinzen Henan und Sichuan, die in den letzten Jahren auf Arbeitssuche in das südchinesische Guangdong gezogen sind. Von den derzeit 110 Mio. Bewohnern der Provinz Guangdong sind 79 Mio. registrierte ständige Einwohner und 31 Mio. Migranten, die seit mehr als 6 Monaten in der Provinz leben. Allerdings berichtete *Xinhua* im März auch, daß die Migrantenströme neuerdings eher nach Ostchina gehen, weil dort die Arbeits- und Lebensbedingungen für Wanderarbeiter tendenziell besser und die Löhne höher seien (*Xinhua* 28.01.; 2.03.2005).

◆ China will den „**roten Tourismus**“ bis 2010 ausbauen, um das „nationale Ethos“ und die wirtschaftliche Entwicklung in den meist armen Gegenden zu fördern. Ein Sprecher der zuständigen Nationalen Koordinationsgruppe erklärte, der Besuch früherer revolutionärer Basen und Landmarken werde besonders bei jungen Leuten den Glauben an die Straße des Sozialismus mit chinesischen Besonderheiten festigen. Vorläufigen Statistiken zufolge haben 2004 20 Mio. Besucher über 150 größere Stätten des „roten Tourismus“ besucht, heißt es in dem Bericht (*Xinhua* 21.02.2005).

◆ Nach einer offiziellen Umfrage sind **ein Drittel aller Privatunternehmer in China Mitglieder der Kommunistischen Partei**. Der Anteil der Parteimitglieder bei Unternehmern privater Großbetriebe liegt sogar noch höher. Viele dieser „roten Kapitalisten“ waren bereits Parteimitglieder, bevor sie in die Privatwirtschaft wechselten (*Xinhua* 10.02.2005).

◆ Nach einer **Untersuchung zur sozialen Lage in China 2004/2005**, durchgeführt von der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften (Beijing), könnten **sieben Probleme** die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Chinas in den nächsten Jahren beeinträchtigen: 1. der Verlust an Ackerland aufgrund der schnellen Industrialisierung und Urbanisierung; 2. die zunehmenden Einkommensunterschiede; 3. der Mangel an Arbeitsplätzen in den Städten – betroffen von Arbeitslosigkeit sind auch Universitätsabsolventen; 4. die Armut, deren Bekämpfung trotz großer Erfolge in den letzten 25 Jahren weiterhin ganz oben auf der Liste der sozialen Agenda rangiert; 5. die Korruption, die im Zuge der Reform des politischen Systems ebenfalls weiter bekämpft werden muß; 6. der zu geringe Nutzungsgrad von Ressourcen und die Umweltverschmutzung, die eine nachhaltige Entwicklung bedrohen; 7. soziale und psychologische Veränderungen, insbesondere in den unteren Einkommensgruppen, deren allgemeine Zufriedenheit angesichts gestiegener Lebensmittelpreise zurückgegangen ist (*Renmin ribao web site peopledaily.com* 24.01.2005).

◆ Die **Ausgaben der chinesischen Bevölkerung für Arzneimittel und ärztliche Behandlung** sind stärker gestiegen als die Einkommen, und zwar um 14% pro Jahr im Zeitraum von 1993 bis 2003. Aufgrund der gestiegenen Kosten im Gesundheitswesen konnten sich, laut einer Statistik des chinesischen Gesundheitsministeriums, im letzten Jahr fast 40% der chinesischen Bevölkerung (36% der städtischen und 39% der ländlichen) keinen Arztbesuch leisten. Aber nicht nur die Kostenzunahme, sondern

auch die ungleiche Verteilung der medizinischen Versorgung ist ein großes Problem: 80% der medizinischen Einrichtungen liegen in den Städten und nur 20% auf dem Land. Im globalen Maßstab ist China medizinisch unterversorgt: Bei 22% Anteil an der Weltbevölkerung verfügt das Land nur über 2% der medizinischen Ressourcen weltweit. (*China Daily* 23.11.2004; *Xinhua news agency* 15.1.2005).

◆ Nach Angaben des Beijinger Zentrums zur Erforschung und Prävention von Selbstmord (*Beijing Suicide Research and Prevention Centre*) begehen in China jährlich **287.000 Menschen Selbstmord**, die Zahl der Selbstmordversuche wird auf 20 bis 50 Mio. geschätzt. Damit ist Selbstmord die **fünfhäufigste Todesursache in China** (weltweit steht der Selbstmord an 13. Stelle der Todesursachen). Besonders gefährdet ist die ländliche Bevölkerung, wo die Selbstmordrate drei- bis fünfmal höher ist als in den Städten (in den meisten anderen Ländern der Welt sind Selbstmorde in den Städten häufiger als auf dem Land). Bei Frauen liegt die Selbstmordrate um 25% höher als bei Männern, besonders betroffen ist die Altersgruppe der 15-34jährigen Frauen auf dem Land. Dort wird der Selbstmord mehrheitlich durch Einnahme von hochgiftigen Pestiziden verübt, weil diese leicht zugänglich sind. Als Ursachen für die Selbstmorde und Selbstmordversuche von Frauen im ländlichen China werden genannt: Streitigkeiten aufgrund unglücklicher Ehen, starke wirtschaftliche Belastungen wegen des unzulänglichen Sozialsystems, mangelnde zwischenmenschliche Kommunikation und fehlende Zerstreuungsmöglichkeiten (*China Daily* 1.11.2004).

◆ Eine Studie des Zentrums für Entwicklung und Forschung des Staatsrats für die Jahre 2002–2004 hat ergeben, daß das die **Zahl der Verwaltungsangestellten auf Ebene der Dörfer und Marktflecken zunimmt**. So sei die Zahl der staatlichen Angestellten in der Provinz Hebei von 1,57 Mio. im Jahr 1995 auf 2,19 Mio. im Jahr 2003 gestiegen. Die Studie kommt zu dem Schluß, daß die bisherigen Versuche, die ländlichen Verwaltungsstrukturen durch Reformen schlanker und effizienter zu machen, gescheitert sind und andere Maßnahmen ergriffen werden müssen, zumal einige örtliche Regierungen gefälschte Zahlen über ihre Reformfolge nach oben gemeldet hätten (*South China Morning Post* 21.02.2005).

◆ Der Generalsekretär der Chinesischen Regionalen Bischofskonferenz in Taiwan, JOHN CHEN KUN-CHEN, begrüßte eine am 7. Januar 2005 verabschiedete **Revision** des taiwanesischen Strafgesetzes, der zufolge Menschen unter 18 und über 80 Jahre (!) nicht mehr zum Tode verurteilt werden können, als ersten Schritt zur Aufhebung der **Todesstrafe in Taiwan**. WU CHIH-KUANG, Direktor des Johannes-Paul-II.-Friedensinstituts an der Furen-Universität, erklärte jedoch, daß die Gesetzesänderung das Problem nicht im Kern berühre. Die Abschaffung der Todesstrafe sei in Taiwan gesellschaftlich noch nicht akzeptiert. WU CHIH-KUANG ist auch Vorsitzender der 2003 gegründeten Allianz für eine Alternative zur Todesstrafe, der buddhistische, katholische, evangelische Gruppen und verschiedene NRO angehören. 2004 wurden in Taiwan drei Menschen hingerichtet, im Jahr 2000 noch 17 (*UCAN* 19.01.2005).

◆ Die *Chinese Association for NGO Cooperation (CANGO)* und das Asienhaus (Essen) sind Partner bei einem Programm, in dem **deutsche und chinesische Freiwillige Praktika bei NRO in Deutschland und China** absolvieren. Dabei soll jeder Praktikant in beiden Ländern und bei Organisationen mit ähnlichen Arbeitsschwerpunkten jeweils ein dreimonatiges Praktikum absolvieren. Das Projekt startet 2005/2006 mit einer Pilotphase. Weitere Informationen unter: [www.asienhaus.de/zivilgesellschaftler](http://www.asienhaus.de/zivilgesellschaftler).

BARBARA HOSTER, KATHARINA WENZEL-TEUBER, KATHARINA FEITH

## Neue Kirchen in der VR China (18)



Kirche in Xingtai (Hebei). Außen- und Innenansicht.  
Foto: Archiv.



Kirche in Nanliuzhong, Diözese Fengxiang (Shaanxi).  
Foto: Archiv.